Die Suggestion, speciell die hypnotische Suggestion, ihr Wesen und ihr Heilwerth.

von

Dr. J. Grossmann (Berlin).

Vorwort.

Wohl jedem Menschen, der gern dem Gange menschlicher Cultur folgt, gewährt es ein hohes Vergnügen von ganz eigenartigem Gepräge, das Werden einer neuen grossen reformatorischen Idee und ihr Ringen mit den bisher gültigen Anschauungen zu beobachten. Die Lehre vom Hypnotismus und die in ihrem Gefolge aufgetretene Lehre von der Suggestion und ihrer therapeutischen Verwerthung, die, ganz abgesehen von ihrer practischen Bedeutung, dazu berufen erscheint, die heute in der Medicin zu Recht bestehende mechanische Weltauffassung von Grund aus zu reformiren, kämpft nun schon seit über einem Jahrzehnt um ihre wissenschaftliche Existenz. Es ist hochinteressant, die einzelnen Phasen dieses Kampfes zu verfolgen.

Als die Aufsehen erregenden Versuche der Hansen und Donato die Wissenschaft gezwungen hatten, sich mit dem Studium der eigenartigen psychischen Phaenomene, die wir unter dem Sammelnamen Hypnotismus zusammenfassen, eingehender zu befassen, und als man ihre ganz ausserordentliche Macht über die Functionen des menschlichen Organismus und damit die Möglichkeit erkannt hatte, diese in practischem, therapeutischem Sinne ausnützen zu können, da ging gar bald eine ordentliche Hypnotisirepidemie fast durch die ganze medicinische Welt. Alles stürzte sich auf die neue ganz eigenartige, mit dem Reiz der Neuheit und eines, da die Wissenschaft eine plausible Erklärung für die anscheinend so wunderbaren psychischen Erscheinungen nicht sofort geben konnte, gewissen mystischen Nimbus ausgestatteten Therapie, und einige kritiklose Enthusiasten glaubten schon, in ihr die seit Jahrtausenden vergeblich gesuchte Panacee gegen alle möglichen Ge-

brechen des menschlichen Organismus gefunden zu haben. Nun war man aber noch mit recht primitiven, unzweckmässigen Methoden ausgerüstet. Weil man weiter noch fast ganz unbekannt war mit den Werdebedingungen und dem gesetzmässigen Auftreten der hypnotischen Erscheinungen, deren Erkenntniss, soweit es überhaupt der Fall, fast ausschliesslich an Hysterischen, psychisch also nicht normalen Menschen gewonnen und dadurch grösstentheils eine falsche war, und so auf Grund falscher Praemissen die geeigneten Cautelen nicht anzuwenden im Stande, so sah man sehr bald nicht nur Misserfolge, sondern auch eine Reihe recht unangenehmer Erscheinungen auftreten und der unausbleibliche Rückschlag trat sehr schnell ein. Ganz besonders trug dazu bei die Charcot'sche Schule, die, verleitet durch falsche Interpretation der von ihnen angestellten Experimente an hochgradig Hysterischen, Dressurproducte und durch unbewusste Suggestion erzeugte Erscheinungen für der Hypnose eigenthümliche hielt, sie von den eigentlich hypnotischen nicht zu unterscheiden wusste und artificiell hervorgerufene Schädlichkeiten der Hypnose in die Schuhe schob. Wie gesagt der Rückschlag trat ein; vor Allem auf die Autorität Charcot's hin wurde der therapeutische Hypnotismus in Acht und Bann gethan, der Hypnotismus selbst als ein psychologisch interessantes, vom practischen Standpunkte höchst gefährliches, ziemlich überflüssiges Ding abgethan. Indessen trat die von Liébeault und Bernheim begründete Schule von Nancy auf. Auf Grund ernster, peinlichst gewissenhafter Studien am gesunden und kranken Menschen wusste sie mit ihrer Lehre von der Suggestion für das Zustandekommen und das Wesen der hypnotischen Phaenomene nicht nur vollgültige, mit den Gesetzen der Psychologie resp. Psychophysiologie völlig im Einklang stehende, ja direct auf ihnen basirende Erklärungen zu geben, sondern auch die Richtigkeit ihrer theoretischen Auffassung durch ihre Aufsehen erregenden Erfolge am Krankenbette zu bestätigen, deren Werth ein um so erhöhter war, als sie lediglich den sich aus den theoretischen Schussfolgerungen ergebenden höchst scharfsinnigen, neu erfundenen Hypnotisations- und Suggestionsmethoden, einer praecisen Indicationsstellung und der Beobachtung gewisser Cautelen zu verdanken waren, und zugleich den Nachweis lieferten, dass die Fabel von der Gefährlichkeit der Hypnose an sich nicht länger aufrecht zu erhalten war. Die neue Lehre fand bald begeisterte Anhänger, so in Delboeuf, Liégeois und vor Allem in Forel, ihrem Bahnbrecher in den deutschredenden Ländern, die sich es nicht nur

angelegen sein liessen, die neue Lehre wissenschaftlich weiter auszubauen, sondern auch durch weitere practische Erfolge gebührend zu illustriren. Nun ging es wieder rapide bergauf. Die Zahl der Anhänger wuchs zusehends und nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ, so dass vor etwa Jahresfrist Strümpell zugestehen musste, dass es „gegenwärtig eine ganze Reihe von wissenschaftlich hochstehenden Aerzten giebt, die sich des Hypnotismus als Heilmethode in ausgedehntem Maasse bedienen.“ Der Hypnotismus, den die grösste Mehrzahl der Aerzte als höchstens eine wissenschaftliche Curiosität, der ein practischer medicinischer Werth kaum beizumessen sei, zu betrachten gewohnt war, wurde wieder auf die wissenschaftliche Tagesordnung gesetzt, er stand alsbald wieder im Mittelpunkt allgemeinsten practischen Interesses. Dies Alles, besonders aber die Haltung der medicinischen Fachschriften, bei denen Hypnotismus und Suggestion nicht selten eine stehende Rubrik wurden, berechtigten uns, ihre Anhänger, zu der Annahme, es handle sich lediglich um eine Frage einer nicht einmal weit ausstehenden Zeit, dass der Lehre vom Hypnotismus und der Suggestion die ihnen gebührende Stellung in der Medicin officiell eingeräumt, ihr wissenschaftliches Schicksal mit der Niederlage der Gegner endgültig in günstiger Weise entschieden sein würde. Da plötzlich sehen wir uns, seit einigen Monaten erst, in dieser unserer berechtigten Erwartung getäuscht. So leicht sollte uns der Sieg nicht werden. Die Gegner waren noch nicht unterlegen, sie waren nichts weniger als mundtodt gemacht. Sie hatten nur eine Zeitlang geschwiegen, vielleicht nur, um sich erst ein wenig von dem Stosse zu erholen, den die Suggestionslehre der Nancyer der heutigen „exacten“ Wissenschaft beigebracht hatte. Hatte dieser doch nicht nur einzelne Theile des stolzen Gebäudes, die Electrotherapie, einen grossen Theil der medicamentösen, die Balneotherapie, ja selbst die mit so vieler innerer Genugthuung aufgeführten, auf die Bacteriologie sich gründende interne Antisepsis — vide die Injectionstherapie vermittels Tuberculin, Tuberculocidin etc. — bedenklich in's Schwanken gebracht, sondern sogar das Fundament, auf dem sie sich aufbauen, die mechanische Weltanschauung in der Medicin in seinen Grundvesten erschüttert. Und nun nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt, erheben sie energischer denn je ihr Haupt. Aus Furcht vor der immer rapider um sich greifenden neuen Lehre senden sie ihre bewährtesten Kämpfer, ja ihre Führer in die vordersten Kampfesreihen. So sehen wir denn in schneller Aufeinanderfolge Mendel und Strümpell, Schultze und Benedict und

erst noch in den letzten Tagen sogar Virchow auf dem Plan erscheinen, um, wenn nicht durch sachgemässe, ausführliche Widerlegung, so wenigstens durch ihre Autorität die ketzerische Schule von Nancy endgültig abzuthun. Und wie im Mittelalter die Kirche die Hinrichtung oder Stäupung der Ketzer an besonders hohen Festen veranstaltete, werden von jenen auch heute besonders feierliche Veranlassungen: Rectoratsreden etc. dazu ausersehen, um in ihnen die ketzerische Lehre als ein höchst gefährliches Treiben mit dem Anathema zu belegen, ihr das Stigma einer geistigen Epidemie, einer unseligen Verirrung eines im trostlosesten Mysticismus befangenen Menschengeistes, eines Culturrückschritts etwa in dem Sinne, wie es der Antisemitismus ist, aufzudrücken. Nun und wir? Wie haben wir uns in diesem auf's Neue aufgezwungenem Kampfe zu verhalten? Wir werden gut thun, die alte Tactik zu befolgen. Wir werden den autoritativ abgegebenen Dogmen unserer Gegner immer wieder die Erklärungen, die uns die von uns acceptirte Lehre an die Hand giebt und die bis heute noch immer einer thatsächlichen Widerlegung harren, entgegen zu stellen, im Uebrigen aber unsere practischen Erfolge weiter ihre beredte Sprache reden zu lassen. Die Autoritäten, und sei es auch ein Virchow, brauchen uns nicht zu schrecken. Die Geschichte der Medicin lehrt uns zur Genüge, dass noch nie eine auch noch so grosse Autorität im Stande war, einen wirklichen Fortschritt in seinem Lauf aufzuhalten. Ueber kurz und lang muss der Sieg auf unserer Seite sein. Er wird es um so sicherer sein, je mehr wir selbst darauf achten, gewisse weiter unten zu erörternde, unseren Gegner bequeme Angriffspunkte aus unserer Position zu beseitigen. Wir müssen vor Allem danach trachten, die von uns vertretenen Anschauungen vom theoretischen wie vom practischen Standpunkte aus dem Gros der Collegen noch acceptabler zu machen, wie bisher. Um letzteres zu erreichen, ist es durchaus nicht nöthig, dass wir ihnen die geheimsten Vorgänge, die sich beim Zustandekommen der psychischen Phänomene: Suggestionswirkung und Hypnotismus im Gehirn abspielen, darlegen. Das können wir nicht und werden es jemals wohl ebenso wenig können, als es gelingen dürfte, die feinsten Veränderungen zu ergründen, die beim Zustandekommen der normalen Erscheinungen unseres Seelenlebens in unseren Nervenzellen vor sich gehen. Um der Suggestionstherapie, die Hypnotherapie eingeschlossen, ihren Weg bei den Aerzten zu ebenen, bedarf es dessen nicht. Ebenso wie die Electrotechnik bereits die hohe Stufe der Entwickelung eingenommen, auf der sie heute noch steht, noch

bevor Herz dargethan, dass die Electricität lediglich das Product von Aetherschwingungen ist, ebenso wie sie es verstanden hat, sie sich auch ohnedies in so hohem Maasse dienstbar zu machen, und das lediglich dadurch, dass sie die Gesetzmässigkeit ihrer Wirkung und der sie fördernden und hindernden Momente genau studirte und geschickt benützte, ebenso können wir es auch mit der Suggestionstherapie halten. Es wird genügen, wenn wir den mit unseren Anschauungen noch nicht vertrauten oder ihnen gar widerstrebenden Collegen nicht nur die bei dem Zustandekommen der Suggestionswirkung und der hypnotischeu Phänomene in Frage kommenden günstigen uud hinderlichen Momente, sondern auch jene selbst im rechten Lichte zeigen, damit sie nicht nur einsehen lernen, dass ihre Benützung zu therapeutischen Zwecken nicht nur möglich, sondern auch practisch hoch bedeutsam ist, das sie an sich vor allem nichts weniger bedeutet, als ein gewaltsames und schädliches Eingreifen in die Functionen der nervösen Organe. Zu diesem Behufe werden wir sie nicht nur mit einer zweckmässigen, von ihnen zu übenden Hypnotisations- und Suggestionstechnik in detaillirterer Weise als bisher bekannt machen, sondern auch versuchen müssen, ihnen ein noch leichteres Verständniss für das Wesen und die Wirkung der Suggestion, besonders aber der Hypnose und der hypnotischen Suggestion zu eröffnen, weil sie nur dann die gelehrte Technik richtig zu handhaben, die angegebenen Cautelen richtig zu beachten, die Indicationen praecise zu stellen, im Stande sein werden und damit auch die gleichen practischen Erfolge zu erzielen, wie wir: was sie in erster Linie ebenso bekehren wird, wie wir selbst s.Z. bekehrt wurden. Dieses Plausibelmachen geht aber ganz gut, ohne dass eine besonders ausgiebige psychologische Vorschulung, deren Lücken allerdings zu eingehenderem Verständniss, zu eingehenderem Studium der Fachlitteratur später unbedingt auszufüllen sein werden, bei ihnen vorhanden ist. Es geht das ganz gut, ohne dass man das ganze schwere Rüstzeug moderner Psychologie resp. Psychophysiologie heranzuschleppen braucht. Es genügt vielmehr, lediglich auf die einfachsten, jedem gebildeten Menschen, vor Allen jedem gebildeten Arzte geläufigen psychologischen Erfahrungssätze zurückzugreifen, deren Richtigkeit ihm zudem die Erfahrung des alltäglichen Lebens tausendfach bestätigt.

Ein solcher Versuch, zu dem eine Reihe von von aussen mir zugegangener Anregungen die nächste Veranlassung bot, ist nachfolgende Arbeit, die demnächst in erweiterter Form in Buchausgabe erscheinen soll. Sie zugleich ist damit eine Art Probepfeil, der mir die Beurtheilung vorzüglich

meiner Specialcollegen einbringen soll, in wie weit meine Absicht in oben skizzirter Weise gelungen ist. Neben der, wie ich glaube und hoffe, leicht verständlichen Darlegung der Lehre von Nancy enthält sie eine genaue Angabe der Technik, wie sie mir sich bisher am besten bewährt hat. Einiges davon ist neu, von mir erfunden, speciell die von mir geübte Hypnotisationsmethode, die sich vorzüglich bei schwer Suggestiblen eignet. Ich habe mich weiter bemüht, einige noch offene Fragen, wie die von dem Werthe der tiefen und der oberflächlichen Hypnose, ferner die, ob Hypnose Schlaf ist oder nicht etc., auch die bisherigen Definitionen der Suggestion einer genauen Untersuchung zu unterziehen, sowie an einige von Einzelnen noch immer festgehaltenen Dogmen, wie die Lehre vom genuinen Rapport, von der genuinen hypnotischen Analgesie und Anästhesie, der genuinen hypnotischen Amnesie, wie die zur psychologischen Erklärung der Erzeugung der hypnotischen Phänomene herbeigezogene Lehre vom Doppelbewusstsein im Sinne zweier von einander verschiedener, in uns existirender Bewusstseinsarten, vor Allem aber an die Behauptung, dass es hypnotische Erscheinungen ohne Hypnose giebt, die kritische Sonde zu legen und auf Abstellung zu dringen, wie es schon von Delboeuf und Bernheim mit ihrem bekannten Ausspruche: „Il n'y a pas d'hypnotisme, il n' y a que de la suggestion", zu dem auch ich mich rückhaltlos bekenne, versucht worden ist.

Bemerken möchte ich nur noch, dass die in dieser Arbeit von mir vertretenen Anschauungen auf genauen theoretischen und practischen Studien und Versuchen beruhen, die ich an circa 25 000 Hypnosen in weit über 1200 Fällen anzustellen Gelegenheit hatte.

I.

Alle die psychischen Phänomene, die wir unter dem Collectivnamen: Hypnotismus zusammenfassen, haben, wie wir im weiteren Verlauf dieser Arbeit sehen werden, zur gemeinsamen Grundlage die Suggestion. Um daher die Art ihres Zustandekommens richtig erfassen, die Eigenartigkeit der Erscheinungen richtig deuten, ganz besonders die Frage richtig entscheiden zu können, ob die mit ihnen Hand in Hand gehenden, oder besser die ihnen zu Grunde liegenden und aus ihnen resultirenden Modificationen der normalen psychischen Functionen in's Bereich des Pathologischen gehören, oder ob sie sich nicht vielmehr

in vollkommen physiologischen Grenzen bewegen, ist es vor Allem nöthig, dass wir uns über das Wesen der Suggestion und ihrer Wirkung klar werden. Hierzu gehört aber als erste Vorbedingung, dass wir wissen, oder nach Lage der Dinge uns zunächst darüber einigen, was wir unter dem Begriff Suggestion verstehen wollen, resp. sollen. Es ist das um so nöthiger, als in Bezug hierauf das alte Wort gilt: quot capita tot sensus, und der Umstand, dass man sich in dieser mehr nebensächlichen Frage zu einer Einigung nicht hat entschliessen können oder wollen, hat nicht in letzter Linie zur Folge gehabt, dass es zu einer solchen auch in den Hauptfragen nicht kommen konnte. Wollen wir den Versuch machen, ob es gelingt, die Lösung dieser Frage zu einem allseitig befriedigenden Abschluss, die widerstrebenden Ansichten resp. Wünsche unter einen Hut zu bringen! Es wird dies der Fall sein, wenn wir die Definition recht weit fassen, und ich glaube das Richtige getroffen zu haben, wenn ich die Suggestion definire als: den Vorgang, bei dem eine Vorstellung sich einem Gehirn aufzuzwingen versucht. Diese Definition wird vor Allem auch der Autosuggestion gerecht, die meines Wissens keine andere Difinition bisher in sich mit einbezogen hat, trotzdem dass der Terminus allseitig zu Recht besteht. Sie erfüllt auch das Postulat, dass die die Suggestion ausmachende Vorstellung mit einer gewissen Macht auf das Gehirn eindringt, so dass ihr gegenüber das individuelle Urtheil und die individuelle Willkür, die sonst das Bestreben hätten, sie eventuell abzuwehren, mehr weniger zum Schweigen kommen. Wird die Suggestion vollkommen acceptirt und von der suggestionirten Person realisirt, dann nennen wir sie erfolgreich, vermochte letztere sie abzuwehren, eine vergebliche. Ist die dem Gehirn sich aufzwingende Vorstellung Eigenproduct desselben, so sprechen wir nunmehr von einer Autosuggestion, dringt sie präformirt in das Gehirn von Aussen ein, von einer Fremdsuggestion. Spielt sich der Vorgang im Wachzustande also bei vollkommen intactem normalen Bewusstsein ab, so haben wir es mit einer Wachsuggestion, ist es während der Hypnose der Fall, mit einer hypnotischen Suggestion zu thun. Die Begriffe der Verbalsuggestion, der stummen, (z. B. durch den Blick, durch Gesten etc.), der Personal-, der Objectsuggestion ergeben sich von selbst. Sie verdanken ihren Namen dem die Suggestion erzeugenden ursächlichen Momente.

Nachdem wir so den Begriff der Suggestion festgestellt haben und zwar als den Versuch einer Vorstellung, sich einem Gehirn aufzuzwingen, sind die ersten Fragen, die sich uns aufdrängen: Sind solche erfolgreichen Suggestionen möglich, sind sie es bei allen Menschen, zumal wenn sie im Besitz ihrer normalen Verstandskräfte, im Besitz eines vollkommen intacten normalen Bewusstseins sind? Ist es für ihren Erfolg eine conditio sine qua non, dass sie den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, also wahr sind, oder tritt er auch ein, wenn das Gegentheil der Fall ist, die Suggestion eine Unwahrheit enthält? Nun ein Blick auf das tägliche Leben genügt, um uns zu zeigen, dass sie nicht nur möglich sind, sondern uns sogar auf Schritt und Tritt begegnen, ja dass sie es sind, die unser ganzes Empfinden und Denken in dem Maasse beeinflussen, dass unsere ganze freie Selbstbestimmung, auf die wir Menschen uns soviel einbilden, ihnen gegenüber fast zur Fabel wird. Denn jedes Belehren, jede Erziehung, jedes Verführen, jedes Erschmeicheln, jedes Ertrotzen, jedes Belügen, jede Täuschung, jedes Enthusiasmiren, jeder Trost, jede Hoffnung, jede Sympathie und jede Antipathie, für die wir keine Erklärung haben, ist nichts weiter als eine Reihe von solchen erfolgreichen Suggestionen. Die erfolgreiche Suggestion ist aber nicht nur eine furchtbare Macht, eine segensreiche oder verderbliche, die das private Leben des Einzelnen, sondern auch unser gesammtes öffentliches Leben, ja das Leben der Völker in ganz eminenter Weise beherrscht. Religion und Sitte, die ganze öffentliche Meinung, die Mode u. s. w., sie werden von ihr in ausserordentlichem Maasse beeinflusst, wenn sie ihr nicht gar ihre ganze Existenz verdanken. Die Suggestion tritt überall da in ihr Recht, wo Urtheil und Willkür des Einzelnen, die natürlichen und einzigen Schutzwehren gegen ihr erfolgreiches Eindringen in sein Gehirn, aufhören, ihres Amtes zu walten, da wo das Wissen aufhört und das Glauben beginnt. Diese Gläubigkeit, das Vermögen uns unseres Urtheils und unserer Willkür gewissen Vorstellungen, die ihnen entrückt sind, gegenüber freiwillig zu begeben, die Trägheit, die Unlust, ja das Unvermögen, sie abzuwehren, das Verlangen sie kritiklos zu acceptiren und sie in uns ihre Wirkung entfalten zu lassen, sie sind für unser ganzes Sein gradezu charakteristisch, uns — dem einen mehr, dem andern weniger — gradezu angeboren. Diese Gläubigkeit manifestirt sich besonders solchen Personen gegenüber, deren Glaubwürdigkeit, deren Autorität, deren nach unserer Ansicht höheren oder besseren Einsicht, oder deren Befehl wir unser Urtheil

und unsere Willkür bedingungslos unterordnen, ferner solchen Vorstellungen gegenüber, die unserer Kritik entrückt, unserem sonstigen Gedankengang, unserem Denken und Fühlen, unseren Interessen am meisten zu entsprechen scheinen, wo „der Wunsch der Vater des Gedankens" ist. Noch mehr! Die natürliche Gläubigkeit, die jedem Menschen innewohnt, diese physiologische Suggestibilität d. i. die Fähigkeit, Suggestionen leicht anzunehmen und zu realisiren, kann durch geschicktes Verhalten Anderer und zwar nicht selten ganz enorm erhöht werden. Auf welche Weise dies — es kann sich nach Lage der Dinge nur um ein künstliches Ausschalten des Urtheils und der Willkür dessen handeln, dessen Suggestibilität erhöht werden soll — möglich ist, soll Gegenstand unserer nunmehrigen Betrachtungen sein.

Zuvor jedoch noch eine andere Frage: Wie gestaltet sich das Schicksal einer von unserer Kritik und unserer Willkür nicht abgewehrten, vom Gehirn acceptirten Suggestion, und sind solche Suggestionen auch in Bezug auf die in unserem Organismus sich abspielenden Processe möglich, und wenn es der Fall, was folgt daraus?

Wir wollen uns zunächst klar machen, wie überhaupt eine Vorstellung in unseren Gehirn entsteht, und wie sich ihr ferneres Schicksal gestaltet. Hier thun wir gut, von den abstracten, durch Association (Verknüpfung) oder Dissociation (Sonderung, Trennung) im Gehirn bereits bestehender Vorstellungen, durch seine eigene Thätigkeit in ihm auftretenden neuen Vorstellungen abzusehen und uns lediglich auf die concreten, durch Sinnesreize entstehenden zu beschränken. Für sie alle bilden die Eingangspforte unsere Sinnesorgane, die an sich nichts weiter sind, als sehr sinnreich construirte Sammel-Apparate, die nur die Aufgabe haben, die auf sie auftreffenden Reize auf eine kleine Fläche, die mit den Endverzweigungen des entsprechenden Sinnesnerven identisch ist, zu concentriren. Diesem fällt seinerseits die Rolle zu, die empfangene, durch den Sinnesreiz veranlasste Erregung zu den in seinem Verlaufe eingeschalteten Ganglien resp. zu den an seinem centralen Ende, im Gehirn oder Rückenmark befindlichen Nervencentren fort zu leiten. Sie verarbeiten die übernommene Erregung in ganz bestimmter, bald zu erörternder Weise. Diese an sich sehr empfindlichen, leicht erregbaren Nervencentren stehen für's Gewöhnliche unter der Controlle von in der Grosshirnrinde befindlichen, mit ihnen durch Nervenfädenleitung verbundenen anderen, höher organisirten Centren, in denen sie zugleich einen regulirenden Hemmapparat finden, und in die wir das, was wir als unser Urtheil —

als Instinct uns angeboren und durch die späteren Erfahrungen modificirt resp. vervollkommnet — und unsere Willkür bezeichnen, verlegen. So wie diesen gemeldet wird, dass eine Erregung der niedergeordneten Nervencentren stattgefunden, greifen sie ein, und damit ist die Erregung uns zum Bewusstsein gekommen. Unser Urtheil analysirt die Erregung — es handelt sich hierbei immer nur um erstmalige, — und je nach dem Ausfall dieser Analyse gestattet unsere Willkür den niedergeordneten Centren, sie in ganz bestimmter, uns bewusster Weise zu verarbeiten. Wenn ich sage gestattet, so wähle ich diesen Ausdruck mit Vorbedacht, um einer noch vielfach getheilten Ansicht zu begegnen, als ob unsere Willkür auch stimulirend wirke. Das ist nicht der Fall. Wir haben uns ihr Regime vielmehr in der Weise zu denken, wie man ein feuriges Ross lenkt, dem man die Zügel schiessen lässt, wenn es en plein carrière laufen soll, und dem man die Zügel anzieht, um seinen Lauf anzuhalten.

Ich sagte, unsere Willkür gestattet den niedergeordneten Nervencentren, den von den Sinnesorganen durch die zuleitenden Nervenbahnen auf sie übertragenen Reiz, den Sinneseindruck in bestimmter Weise zu verarbeiten. Jedem von ihnen fällt eine ganz specifische Leistung zu, das Princip der Arbeitstheilung ist, wie wir auch hier sehen, bis in's Kleinste durchgeführt. Die Grösse der Gesammtleistung, ihre Accuratesse und die Schnelligkeit, mit der sie erfolgt, wird natürlich bei den verschiedensten Menschen ganz verschieden ausfallen. Sie wird conform gehen mit seiner Ideoplastie, wie sie Forel nennt, oder um mit van Eeden zu reden, mit seinem ideoplastischen Vermögen, d. h. der specifischen, individuell verschieden grossen, den hier in Frage kommenden Nervencentren innewohnenden Energie. Von diesem ideoplastischen Vermögen hängt somit in erster Linie, ja von ihm einzig und allein das Quantum der Realisation einer Gehirnerregung ab: eine Thatsache die, wie wir später sehen werden, auch bei der Frage nach dem Gelingen einer Suggestion eine Hauptrolle spielt.

Und nun, wie gestaltet sich die Thätigkeit dieser Nervencentren? Jeder uns durch die Analyse seitens unseres Urtheils zum Bewusstsein gekommene und damit zur Wahrnehmung, zur Empfindung gewordene Sinneseindruck wird zunächst in Gestalt eines Erinnerungsbildes fixirt und bleibt daselbst je nach der Qualität des demselben zu Grunde liegenden Sinnesreizes als Gesichts-, Gehörs-, Gefühls-, Geruchs-, Geschmackserinnerungsbild deponirt: Die Wahrnehmung, Empfindung ist zur Vorstellung geworden.

Waren von einem Gegenstande gleichzeitig oder aufeinanderfolgend mehrere Reize auf unsere Sinnesorgane ausgegangen, so werden ihre Erinnerungsbilder dank des Assosiationsvermögens zu einer Gruppe verbunden. Die Summe dieser associirten Erinnerungsbilder ergiebt dann das Gesammterinnerungsbild, die Gesammtvorstellung des die specifischen Sinnesreize auslösenden Gegenstandes, die nun auch im Gehirn deponirt bleibt. So setzt sich z. B. die Vorstellung eines Apfels je nach seiner Grösse und Gestalt, seinem Geruch, der Beschaffenheit seiner Schale, je nachdem er süss oder sauer ist, aus ganz bestimmten Gesichts-, Geruchs-, Gefühls- und Geschmackerinnerungsbildern zusammen.

Die Vorstellungen können dann wieder zu Gedanken associirt werden. Sie werden als Gedankenerinnerungsbilder aufbewahrt.

Je lebhafter der Sinneseindruck und demgemäss die Erregung der nervösen Centralorgane gewesen, um so lebhafter gestaltet sich auch das Erinnerungsbild, um so gesättigter sind seine Farben, um so weniger und um so langsamer läuft es Gefahr, wieder abzublassen, um so lebhafter und um so länger bleibt es uns im Gedächtniss. Aber auch ein sehr lebhaftes Erinnerungsbild schwindet allmählig, sofern es nicht von neuem aufgefrischt wird, sofern die ihm zu Grunde liegenden Sinneseindrücke sich nicht wiederholen. Ist dies doch der Fall, so taucht das ursprüngliche Erinnerungsbild in unserem Gedächtniss wieder auf und verschmilzt mit dem neuen. War das erste in Folge eines nur oberflächlichen Sinneseindrucks undeutlich und verschwommen, so wird es nun in seinen Contouren fester umschrieben, ja wenn das neue Erinnerungsbild ein besonders lebhaftes ist, dann geht das alte vollkommen in ihm auf, unsere Vorstellung ist eine richtigere, praecisere oder eine ganz neue geworden.

Je nachdem aber die Reizungen des unsere Sinnesorgane behelligenden Gegenstandes angenehme oder unangenehme waren, richtet sich das weitere Verhalten unseres Gehirns. Unter der Controlle und der Leitung der zuhöchst geordneten Nervencentren beantworten sie die niederen mit nach den peripheren Organen gehenden Impulsen von der Tendenz, sich dem angenehm reizenden Gegenstand zu nähern, von ihm Besitz zu ergreifen, den unangenehm reizenden, schädlichen Gegenstand abzuwehren. Diese centrifugalen Impulse können nun motorischer, quergestreifte und glatte Musculatur innervirender, also locomotorischer, peristaltischer und vasomotorischer oder auch secretorischer Art sein. Der Anblick, der Geruch etc. einer Speise z. B. lässt sie

uns, nota bene wenn unser Urtheil und unsere Willkür nicht hindernd eingreifen, zum Munde führen, die Speicheldrüsen secerniren, die Kau- und Schlingmusculatur, die Musculatur des Magens tritt in Action, seine Gefässe füllen sich prall mit Blut, seine Drüsen treten in Thätigkeit u. s. w. Wir wehren das Insectchen ab, das unserem Auge zu nahe kommt; fliegt es doch hinein, so röthet sich sofort die Conjunctiva, die Thränendrüsen secerniren reichlicher, um es hinauszuschwemmen.

Auch von diesen unter Controlle unseres Urtheils und unserer Willkür, also auch hier uns bewusst nach der Peripherie entsendeten motorischen resp. secretorischen Impulsen werden Erinnerungsbilder im Gehirn fixirt und daselbst deponirt, die sich mit dem Gesammterinnerungsbilde des reizauslösenden Gegenstandes nunmehr auch vereinigen.

Sind nun unsere Sinnesorgane gelegentlich wieder einmal denselben Reizungen desselben Körpers ausgesetzt, dann wird das gesammte Erinnerungsbild im Gehirn lebendig, ja es ist dies sogar häufig schon der Fall, wenn der betreffende reizbewirkende Gegenstand nicht alle früheren Reizungen auf unsere Sinne ausschickt, sondern nur einen Theil derselben. Dann erweckt das Partialbild die mit ihm associirten anderen. Es tauchen nun nicht nur die sensoriellen Erinnerungsbilder in unserem Gedächtniss auf, sondern auch die der motorischen resp. secretorischen centrifugalen Impulse, unter deren Einfluss die peripheren durch sie innervirten Organe dann sofort in der früheren specifischen Weise functioniren. Wiederholt sich dieser Vorgang recht oft, so werden die einzelnen Nervencentren auf die ihnen zukommende Arbeitsleistung gradezu dressirt. Sind nun einmal unser Urtheil und unsere Willkür nach anderer Richtung intensiv in Anspruch genommen, ist unsere Aufmerksamkeit intensiv anderweitig beschäftigt, ein Reiz aber resp. eine Gehirnerregung nicht so stark, dass sie sie zwingt, sich auf sie zu richten, dann werden sie von den niederen Nervencentren zwar beantwortet und das in der gewohnten früheren Weise. Nur kommen uns Reiz und correspondirender centrifugaler Impuls nicht zum Bewusstsein. Wir wissen nicht, dass ein Reiz uns getroffen hat, und die auf ihn folgende Thätigkeit der niedergeordneten Nervencentren ist eine mechanische, uns unbewusste, automatische, mit ihr zugleich auch die Action der von ihnen innervirten peripheren Organe. Qualitativ ist sie immer dieselbe zweckmässige, sie ist es nur nicht immer quantitativ, weil sie eben der Controlle unseres Urtheils und unserer Willkür entbehrt. Wir gehen z. B. in Gedanken versunken spazieren. Automatisch bewegen sich unsere Beine, die

Berührung der Fusssohle mit dem Boden giebt einen immer erneuten Reiz, einen fortwährenden uns unbewussten Antrieb ab. Wir erwachen aus unseren Gedanken, und sind über's Ziel hinausgegangen, ohne dass wir es merkten.

Sehr häufig aber bewegen sich diese automatischen Handlungen in den Grenzen vollster Zweckmässigkeit; ja vermöge jener Dressur der niedrigen Nervencentren immer und immer wieder in einem so hohem Grade, dass schliesslich unser Urtheil und unsere Willkür ihnen die Ausführung ihrer Arbeitsleistung vollständig überlässt, sie gar nicht mehr bewacht, wie etwa ein Werkmeister dem eingeübten Arbeiter gegenüber. Die Controlle fällt um so eher fort, weil jene dadurch Zeit und Musse finden, sich mit anderen dringenderen Vorstellungen zu beschäftigen. Ein Theil der niedergeordneten Nervencentren gewöhnt sich schliesslich an diese selbstständige Rolle so sehr, dass er sich schliesslich von der Controlle dauernd mehr weniger,ja ganz emancipirt. Unser Urtheil und unsere Willkür haben ihm gegenüber zuletzt ihre Macht eingebüsst, und sich ihrer Controlle demgemäss mehr weniger gänzlich begeben. Die Thätigkeit der niedrigeren Nervencentren ist eine mehr weniger völlig automatische geworden, höchstens dass es unserem Urtheil und unserer Willkür wie z. B bei der Athmung, der Herzthätigkeit etc., deren erste Antriebe in die Zeit zurückfallen, wo Urtheil und Willkür sich noch im Stadium des Instincts befanden, gelingt, sie uns zeitweise zum Bewusstsein zu bringen, ihre Arbeitsleistung zu zügeln und zu corrigiren

Auf diese Weise haben wir uns auch die Reflexphänomene zu erklären, die ihr Zustandekommen der automatischen Thätigkeit einzelner motorischer Rückenmarkscentren verdanken. Unserer Willkür für's Gewöhnliche entzogen, sehen wir sie doch häufig leichter und exacter erscheinen, sobald die Aufmerksamkeit abgelenkt ist.

Hierher gehören weiter die unwillkürlichen Mitbewegungen, die unsere Rede, Affecte begleiten, wie Gebärden, Gesten, alle die Actionen der Muskelgruppen, welche den Gesichtsausdruck, die Modulation der Stimme bilden, die alle ursprünglich instinctiv geübt, später durch die Gewöhnung resp. Dressur bei ganz bestimmten Gelegenheiten stationär auftreten und zwar uns unbewusst und unserer Willkür so sehr entrückt, dass es nicht selten grosser Beharrlichkeit und Uebung bedarf, ja dass wir es für eine hohe Kunst erachten, sie soweit es überhaupt möglich, willkürlich zu erzeugen, zu mässigen, zu verändern oder gar zu unterdrücken.

Wenn wir das bisher Gesagte nochmals kurz recapituliren, so haben wir aus ihm ersehen: Nicht unsere Sinnesorgane sind die percipirenden Organe, nicht unsere Augen sehen, unser Ohr hört etc., sondern unser Gehirn sieht, hört etc. Erst wenn ein Sinnesreiz der Controlle unseres Urtheils und unserer Willkür unterlegen hat, kommt er uns zum Bewusstsein, wird er zur Wahrnehmung, Empfindung, Vorstellung. Unter gleichen Bedingungen erfolgt seine Beantwortung seitens der niedergeordneten Nervencentren. Die Schärfe der Wahrnehmung, Empfindung, sowie die Stärke des sie beantwortenden centrifugalen motorischen resp. secretorischen Impulses hängt einmal ab von der Stärke des sie veranlassenden Sinnesreizes, und dann von der Intensität der Energie, mit der unser Urtheil und Wirkung zur Zeit, wo eine Erregung der niedergeordneten Centren stattgefunden hat, sich mit ihr befassen. Sind sie intensiv anderweitig in Anspruch genommen, so dass sie sich mit ihr nicht befassen können oder wollen, so kommt, sofern es sich um einen erstmaligen Sinnesreiz handelt, dieser uns nicht zum Bewusstsein. Er wird ebenso wenig zur Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung, wie er durch einen centrifugalen Impuls beantwortet wird. Der Sinnesreiz geht spurlos an uns vorüber, der Effect ist derselbe, als ob er überhaupt nicht stattgefunden hätte. Ein wiederholter Sinnesreiz, d. h. ein solcher, von dem Erinnerungsbilder im Gehirn bereits existiren, kann in uns bewusster, willkürlicher Weise diese nur dann wieder beleben, wenn er Gegenstand der Prüfung unseres Urtheils und unserer Willkür gewesen. Im anderen Falle auch er uns entweder völlig verloren, oder seine Wirkung auf die niedergeht geordneten Centren, ihr durch ihn erfolgendes Inactiontreten geschieht in uns unbewusster, mechanischer, automatischer Weise. Eine von Hause aus automatische, von dem Einflusse unseres Urtheils und unserer Willkür vom ersten Beginn an unabhängige Thätigkeit der niedergeordneten Nervencentren giebt es nicht. Ein eigenes Urtheil kommt ihnen nicht zu, und damit auch kein eigenes Bewusstsein. Das was Einzelne nach dem Vorgange Dessoir's für ein solches ansehen, und und als solches gelegentlich auch unabhängig auftreten, resp. thätig sein soll (Unterbewusstsein) ist nichts als Dressur, die recht häufig zweckmässige, nicht selten aber auch völlig unzweckmässige Resultate liefert Ein Bewusstsein kommt als Begleiterscheinung resp. als Product seiner Thätigkeit nur dem Grosshirn, dem Sitz unseres Urtheils und unserer Willkür zu.

Wir kommen zu einem anderen Punkt, einer neuen Frage.

Ist, um im Gehirn deponirte Erinnerungsbilder zu beleben, unbedingt ein erneuter concreter Sinnesreiz nöthig? Die tägliche Erfahrung antwortet mit nein. Einmal können wir dies durch eigene bewusste Gehirnthätigkeit; wir können uns Vorstellungen, die in unserem Gehirn deponirt sind, ins „Gedächtniss" willkürlich zurückrufen, sie können aber auch durch uns unbewusste Thätigkeit, speciell der niedergeordneten Nervencentren in uns „automatisch" wieder auftauchen. Noch mehr! Wie wir weiter oben gesehen haben, und so sind wir bei dem Punkte, den wir oben verlassen haben, wieder angelangt, können vollkommen abstracte Vorstellungen in unser Gehirn auch von aussen eindringen, (Suggestion) als Antrieb und an Stelle des Urtheils und der Willkür als Correctiv für die Functionen der niederen Nervencentren dienen. Auch sie benutzen unsere Sinnesorgane als Eingangspforte, und auch sie wirken dann im Gehirn wie concrete Reize. Sie erwecken die im Gehirn bestehenden verwandten Erinnerungsbilder, indem sie mit ihnen verschmelzen und nicht nur die sensoriellen, Gesichts-, Gehörs-, Gefühls- etc. Erinnerungsbilder, sondern auch und zwar immer proportional dem individuellen ideoplastischen Vermögen die mit ihnen associirten centrifugalen, motorischen und secretorischen Impulse, mit anderen Worten: die acceptirte Suggestion setzt sich in Bild, Wahrnehmung, Empfindung und Thätigkeit um. Es ist namentlich das Letztere für uns von allerhöchster Wichtigkeit. Denn diese Thatsache erklärt auf die einfachste Weise die selbst vielen Aerzten nichts weniger als plausible andere Thatsache, dass nicht nur concrete Reize, sondern auch in unserem Gehirn auftretende abstracte Vorstellungen im Stande sind, die sämmtlichen Functionen in unserem Körper, locomotorische, vasomotorische oder secretorische ungünstig — krankmachend — und auch günstig — heilend — zu beeinflussen.

Ja, wir können es tagtäglich hundertfach erleben, dass sie häufig noch viel intensiver wirken, als die ihnen adäquaten concreten Reize. Die Furcht z. B., das ist die blosse Vorstellung von uns möglicherweise garnicht treffenden Schädlichkeiten, malt uns dieselben in viel energischeren Farben und stört unsere körperlichen Functionen in viel intensiverer Weise, als jene concreten Schädlichkeiten es selbst thun würden, die wir unter Umständen, ohne dass sich wesentliche Störungen in unseren körperlichen Functionen bemerkbar machen, überwinden. Umgekehrt belebt und stärkt die Hoffnung, das heisst die blosse Vor-

stellung von uns nützlichen, angenehmen Dingen, die Functionen unserer Organe, ja sie vermag die durch die Furcht gestörten oder gar aufgehobenen Funktionen aufs Neue zu beleben.

Die gern und willig von unserem Gehirn acceptirte Vorstellung, das sogenannte feste Vertrauen, das gewisse Dinge im Stande sind, die abnorm gesteigerten oder unter die Norm gesunkenen, das ist krankhaften, Functionen auf das richtige (gesunde) Maass zurückzuführen, eine Krankheit zu heilen, ist im Stande, dies unter Umständen auch thatsächlich zu bewirken.

Es ist das dem ihnen innewohnenden Moment der Erwartung zu danken, (Strümpell) welches die psychische Energie zu erhöhter Leistung anspornt.

Die Kenntniss dieser Thatsachen ist übrigens keineswegs neu, ihre Ausbeutung zu Heilzwecken wohl so alt, wie die Menschheit selbst. Die Wunderheilungen im grauen Alterthum, von denen die Sagen und Legenden berichten, die Heilungen durch Handauflegen, die die Könige von Frankreich als ein ihnen von Gott verliehenes Priveleg übten, die Heilungen durch Zauberformeln und sympathetische Kuren, das Besprechen der Rose, die Heilungen durch schwindelhafte Geheimmittel und durch homoeopathische Nichtse; sie sind durchaus nicht alle erlogen. Aber eben so sicher ist es, dass der wirkliche Heilfactor die ihnen innewohnende Suggestion, sie würden heilend wirken, gewesen ist. Die Gerechtigkeit gebietet uns, weiter zu zugestehen, dass auch unsere allpathische medicamentöse Therapie, die Electro-, die Hydro-, die Inhalations-, die Balneotherapie, ja sogar die Massage nicht selten zum grossen Theil, wenn nicht ganz allein ihre Erfolge ihrer suggestiven Wirkung verdanken. Wem anders, als dieser Suggestivwirkung sind wohl die Anfangs so glänzenden, später fast allseitig bestrittenen Heilresultate der Tuberculinbehandlung, wem anders die der Sperminjektionen Brown-Séquard's, wem gar die der Metallotherapie zuzuschreiben?

Auf der Erkenntniss des ungeheuren Heilwerthes der Suggestion baut sich nun auch die neueste medicinische Therapie auf, die Heilung von Krankheiten durch die reine Suggestion, durch rein psychische Behandlung, die Suggestions- oder Psychotherapie, deren Berechtigung u. A. auch Strümpell warm das Wort gesprochen hat.

Diejenigen aber, welche die rein mechanische Weltanschauung vertretend in dem menschlichen Organismus nur eine Maschine sehen,

welche lediglich nach physikalischen und chemischen Gesetzen arbeite, und in welchem die Psyche gar nichts zu besagen habe, und mithin die Möglichkeit einer psychischen Einwirkung auf die in unserem Organismus sich abspielenden Processe rundweg ableugnen, mögen bedenken, dass sie damit den Lehren der modernen, auch von ihnen selbst vertretenen Wissenschaft einfach in's Gesicht schlagen. Lehrt sie denn nicht, dass unsere sämmtlichen körperlichen Functionen unter dem Einfluss von in den nervösen Centralorganen zum Theil ganz bestimmt localisirten Nervencentren, also unter psychischem Einfluss stehen? „Keine Auffassung von den Veränderungen, die der Zustand unseres Körpers erfährt", sagt Strümpell, „kann einseitiger und ungenauer sein, als diejenige, welche in jeder Veränderung stets nur die Folge einer von Aussen kommenden materiellen Einwirkung sieht". Und wem aber die rein theoretischen Auseinandersetzungen nicht genügen, der möge nur seine Augen öffnen und sich ansehen, was tagtäglich sich hundertfach im gewöhnlichen Leben um ihn herum abspielt. Hat er es denn noch gar nicht erlebt, dass man einen Menschen durch Aergern, Aufregen, Erschrecken empfindlich in seinem Gesundheitszustande schädigen kann, und will er es am Ende leugnen, dass die liebevolle Behandlung von Seiten des Arztes, das Vertrauen, das der Patient zu ihm hat, ein trostreiches Wort seinen Patienten nicht selten mehr geholfen haben, als selbst seine künstlichsten Recepte? Warum wird es der Arzt selbst für geradezu brutal halten, meinetwegen einem Schwindsüchtigen oder sonst unheilbar Kranken die Wahrheit über seinen Zustand rücksichtslos in's Gesicht zu schleudern, und warum dürfte er es nicht in solchem Falle gerade für ein nobile officium des Arztes halten, einen solchen Kranken über seinen Zustand hinwegzutäuschen? Nun, weil er sehr wohl wissen wird, dass er im ersten Falle die kurze Spanne Zeit, die seinem Patienten bemessen ist, bedenklich abkürzen, dass aber im zweiten Falle eine ganz wesentliche, wenn auch vorübergehende Besserung im Befinden die sichere Folge sein dürfte. Und was wäre in beiden Fällen das Agens gewesen? Die Suggestion, nichts weiter als die Suggestion. Und da soll die Suggestionswirkung nichts als ein toller Spuck und Aberglaube (Klebs), ein plumper Schwindel (Benedict), nichts als ein brutaler, plumper Schwindel sein?! Wahrhaftig! Difficile est, satiram non scribere! Doch halt! Der Eine oder der Andere dürfte einwenden, er meine nicht die Suggestion im Allgemeinen, sondern nur die hypnotische Suggestion!

Gemach! wir werden im Weiteren sehen, dass die hypnotische Suggestion sich thatsächlich von der Wach-Suggestion principiell in nichts unterscheidet, sondern nur darin, dass sie in Folge künstlicher, und wie wir hier auch gleich betonen wollen, auch durch recht harmlose Maassnahmen herbeigeführter, begünstigender Begleitumstände die grosse Chance hat, leichter, schneller in's Gehirn einzudringen, dort energischer zu haften und einen ungleich wirksameren Einfluss auf das Gehirn und damit auf die Functionen im Organismus ausüben zu können, als jene.

II.

Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, dass ein gewisser Grad physiologischer Suggestibilität, des Vermögens, seinem Gehirn bei normalem Bewusstsein auch Fremdsuggestionen erfolgreich begegnen zu lassen, jedem Menschen zukommt. Es ist nun selbstverständlich, dass das Maass derselben für die verschiedensten Menschen ganz verschieden ausfallen wird. Es hängt, wie die Erfahrung zeigt und wie es nach dem früher Gesagten nur zu natürlich ist, zunächst ab von dem Charakter, Temperament, der Erziehung, Bildung und Intelligenz des betreffenden Individuums. Sehr intelligente Menschen mit leichtem Auffassungsvermögen, die es verstehen, ihre Gedanken auf Wunsch nach einer bestimmten, gewünschten Richtung zu concentriren, und wenig intelligente, ungebildete Menschen, die sich nicht selten gern und blindlings jeder Autorität unterwerfen, sowie Kinder und Soldaten, die gewöhnt sind, aufs Commando zu gehorchen, sind meistens sehr leicht suggestibel.*) Zerfahrene, zerstreute, halbgebildete Menschen, die nicht im Stande, unsere Suggestion zu verstehen und doch Alles besser wissen wollen, rechthaberische Menschen, Streithämmel sind schwer suggestibel. In jedem Falle aber, und damit sind die meist recht eng gezogenen Grenzen der „Wachsuggestion" gegeben, wird unsere Suggestion bei normalem Bewusstsein des betreffenden Individuums vergeblich sein, sobald sie seinen sonstigen Interessen, seiner sonstigen Denk- und Empfindungsweise entschieden widerspricht und deshalb von ihm resp. von seinen Autosuggestionen energisch abgewehrt wird. Die Chance aber der in

*) Wenn ich fortan das Wort Suggestion gebrauche, so ist darunter „Fremdsuggestion" und dementsprechend auch „Suggestibilität" und „suggestibel" zu verstehen.

sein Gehirn eingedrungenen Vorstellung wird sich um so günstiger gestalten, ihr Erfolg sich um so intensiver und dauernder gestalten, je mehr sie es versteht, im Gehirn deponirte verwandte Vorstellungen energisch zu erwecken und je fester sie sich dem Gehirn einprägt. Das Letztere kann man leichter erreichen, wenn man mit der Suggestion — und damit kommt man dem ideoplastischen Vermögen zu Hülfe —, auf den gewohnten Gedankengang der Versuchsperson eingeht, sie ihm anpasst, ihr die Suggestion plausibel macht und, um das schnelle Abblassen der in's Gehirn eingedrungenen Vorstellung möglichst zu verhindern, sie, wenn nöthig, in energischer Weise wiederholt. Aber auch die Suggestibilität an sich können wir durch geeignete Maassnahmen ohne Zuthun des betreffenden Individuums, ja selbst bei vorhandenem, nicht allzu starkem Widerstreben nicht selten ganz ungemein erhöhen und so nicht nur erzielen, dass die Suggestion nicht nur ausserordentlich leicht acceptirt wird, sondern dass ihre Wirkung auch auf die körperlichen Functionen nicht selten kaum geahnte, ja fast an's Wunderbare streifende, verblüffende Dimensionen annimmt. Voraussetzung aber bleibt dabei immer, dass die percipirenden Organe, und mit ihnen der Intellect intact und nicht durch destruirende Processe so weit zerstört sind, dass unsere Suggestion nicht capirt wird. In jedem Falle wird es sich aber immer nur darum handeln, das Urteil und Willkür, die natürlichen Schutzmauern gegen das Eindringen der Suggestion, nach Möglichkeit auszuschalten. So wenig es nun noch sehr vielen glaublich erscheint, dass dies bei Menschen mit normalem Bewusstsein möglich ist, ja selbst, wenn sie widerstreben, so ist es doch der Fall und wird durch eine Reihe z. Th. recht einfacher und harmloser Maassnahmen erreicht, wie wir bald sehen werden. Sie beruhen alle darauf, dass wir eine Reihe von Thatsachen auf dem Gebiete unseres Seelenlebens, deren Gesetzmässigkeit wir täglich hundertfach beobachten können, geschickt benutzen.

Das erste Mittel, die Suggestibilität zu erhöhen, knüpft an die Thatsache an, dass unser Grosshirn nicht im Stande ist, seine Thätigkeit auf zwei Dinge gleichzeitig mit gleicher Intensität zu richten, resp. dass eine Gehirnerregung, wie wir im ersten Abschnitt gezeigt haben, spurlos an uns vorübergehen kann, wenn unsere Grosshirnthätigkeit, unsere Aufmerksamkeit, intensiv nach anderer Richtung abgelenkt ist. Der zerstreute, d. h. der seine Gehirnthätigkeit intensiv auf die Lösung seiner Probleme richtende Gelehrte sieht die Feder nicht, die er in der

Hand hat; wenn wir uns „vergaffen", übersehen wir und überhören wir Alles, was um uns herum vorgeht, obschon Licht- und Schallwellen nach wie vor in unser Auge und an unser Ohr gelangen. Ja, wir vermögen uns von den aus unserer Umgebung auf uns ausgehenden Sinnesreizen selbst zu emancipiren, wir vermögen z. B. lästiges, störendes Clavierspiel, das Klingeln der Pferdebahn etc. völlig zu überhören, wenn wir uns intensiv anderweitig beschäftigen, z. B. uns in eine interessante Lektüre versenken. Diese Schwäche, resp. diesen Vorzug unseres Grosshirns kennen wir aus langer Erfahrung nur zu genau, ja so gut, dass, wenn gelegentlich unsere Aufmerksamkeit intensiv abgelenkt war, und nun Jemand behauptet, dass während dieser Zeit uns irgend ein Sinnesreiz getroffen habe, obschon es nicht der Fall war, und umgekehrt, dass ein Sinnesreiz uns nicht getroffen, obschon es thatsächlich geschehen, wir ihm nur allzuleicht Glauben schenken, d. h. wir sind unter solchen Umständen, weil unsere Kritik ausgeschaltet war, nur zu leicht geneigt, uns von ihm einen Sinnesreiz vortäuschen resp. uns über einen solchen hinwegtäuschen zu lassen. Wir werden ihm wiederum aber um so eher „glauben", je mehr er bei uns an sich Glaubwürdigkeit besitzt, je plausibler er es uns macht, und je mehr der Wunsch bei uns der Vater des Gedankens ist. Und wie nun ein Taschenspieler nur dadurch seine verblüffenden Trics auszuführen vermag, indem er durch Reden, Blicke etc. unsere Aufmerksamkeit von seinen oft geradezu plumpen Manipulationen geschickt abzulenken versteht, und so in uns die Illusion erzeugt, als habe sich Alles, so wie wir es gesehen zu haben glauben und wie er es uns glauben machen will, abgespielt, ebenso können wir die Suggestibilität eines Menschen, namentlich eines an sich schon leicht suggestiblen, durch volle Inanspruchnahme seiner Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung erhöhen und uns dieser künstlich erhöhten Suggestibilität u. A. auch zur energischeren Entfaltung unserer therapeutischen Suggestionen bedienen. Am einfachsten verfahren wir hierbei, indem wir die betr. Person einige Augenblicke stark fixiren und uns auch von ihr ebenso fixiren lassen. Lediglich bei Anwendung dieser Methode sah ich u. A. bei einem sonst sehr intelligenten Officier sich selbst solche Suggestionen realisiren, deren Realisation man sonst nur noch bei tiefster Hypnose zu beobachten Gelegenheit hat.

Ein weiteres Hilfsmittel für die Suggestibilitätssteigerung ist es, bei der Suggestion die Versuchsperson die Augen geschlossen halten zu lassen. Wissen wir doch, dass bei geschlossenen Augen eine Vor-

stellung vor unserem inneren Auge in ganz besonders lebhaften Farben auftaucht; schliessen wir doch, um unser Urtheil über die Gefahr hinwegzutäuschen, wenn wir z. B. einen gefährlichen Sprung machen, unwillkürlich selbst die Augen, und wissen wir doch, dass wir bei geschlossenen Augen, also bei Elimination des Gesichts, einer der wesentlichsten Stützen für unser Urtheil, sehr leicht Illusionen und Hallucinationen in Bezug auf Geschmack, Geruch, Gefühl u. s. w. anheimfallen. Ich erinnere nur an die bekannte Thatsache, dass, wenn man Jemandem bei fest geschlossenen Augen zumal in schneller Aufeinanderfolge Wein, Milch, Dinte etc. durcheinander zu kosten giebt, er diese von einander ebenso wenig unterscheiden kann, als er bei geschlossenen Augen richtig angeben kann, ob er eine brennende oder kalte Pfeife raucht.

Eine dritte Methode, und zwar eine noch wesentlich wirksamere, als die vorgehenden, die Suggestibilitat zu erhöhen, ist die Anwendung gewisser chemischer Agentien, speciell der Alcoholica und der sogen. narkotischen Mittel, wie Chloroform, Haschisch, Opium etc., in kleinen Gaben, d. h. solchen, die die Thätigkeit unseres gesammten Centralnervensystems nicht direct lähmen, sondern nur die Functionen eines Theils derselben, hier speciell derjenigen Partieen, die Sitz unserer Willkür und unseres Urtheils sind, mehr oder weniger herabdrücken, also nur berauschend wirken. Auf die Wirkungen des Rausches in der oben gekennzeichneten Richtung brauche ich wohl nicht näher einzugehen, sie sind allgemein bekannt. Ich begnüge mich, nur darauf hinzuweisen, dass man sich seiner von jeher mit Erfolg bedient hat, um einen Menschen selbst solchen Vorstellungen zugänglich zu machen, die sonst seinem ganzen Wesen widerstrebten, ja sogar um Menschen zur Verübung oder Duldung von Verbrechen zu verführen.

Ungleich wirksamer aber als jedes der eben genannten Verfahren ist die Erzeugung der Schlafillusion, d. h. der künstlich in der Versuchsperson erzeugten, festen Vorstellung, in Schlaf zu versinken oder versunken zu sein, mit anderen Worten die Einleitung der „Hypnose". Wie dies möglich ist, — es giebt nicht Wenige, die dies bei Menschen bei vollkommenem Bewusstsein, bei „völlig klarem Verstande" für absolut unmöglich halten, allerdings sehr mit Unrecht, wie wir bald sehen werden — und wie so gerade hierdurch die Suggestibilität so ungemein gesteigert wird, wird uns klar werden, wenn wir das Wesen des Schlafes und sein Zustandekommen etwas näher betrachten, allerdings nicht des sehr festen, bleischweren Schlafes, wo in Folge allzu reichlicher, durch den

Stoffwechsel in unseren Geweben aufgehäufter Ermüdungsstoffe die Thätigkeit unseres Centralnervensystems und somit der von ihm, wie wir wissen, abhängigen Funktionen unserer anderen Organe zum Theil völlig aufgehoben ist, oder wenigstens erscheint, sondern des leichteren, den wir mit „Schlummer" bezeichnen.

Bisher glaubte man ziemlich allgemein, dass der Schlaf ein Zustand sei, der lediglich durch die eben erwähnten Ermüdungsstoffe ganz ohne unser Zuthun erzeugt würde. Diese Ansicht ist aber, wie Liébeault und Bernheim zuerst nachgewiesen, nicht zutreffend. Der Schlaf ist vielmehr lediglich ein „autosuggestiver" Zustand, d. h. ein solcher in den wir uns durch eigenen Willensimpuls versetzen können, und zwar sowie sich in uns das Schlafbedürfniss, das Müdigkeitsgefühl, geltend macht, durch die in unseren Geweben angesammelten Ermüdungsstoffe in unserem Gehirn sich die Vorstellung bildet, dass unsere ermüdeten Organe der Ruhe bedürfen. Ebenso wie wir ihn, den Schlaf, durch vorgefassten Willensentschluss zu einer ganz bestimmten Zeit unterbrechen können, wir also erwachen, wenn wir z. B. zu einer Reise früh aufstehen oder unserer gewohnten Thätigkeit nachgehen, also zu einer bestimmten Zeit ins Amt, in die Schule gehen wollen, oder wie wir, von einem Traum gepeinigt, uns bewusst munter machen können, geben wir gemeinhin jenem Schlafbedürfniss nur zu uns genehmer Stunde, an uns genehmem Ort Raum. Wenn wir uns müde fühlen, begeben wir uns zu einer Zeit und an einem Ort, wo wir am wenigsten zu befürchten haben, dass unsere ruhenden Organe durch Reizungen von Aussen aus ihrer Ruhe gestört werden könnten, und bringen unsere ermüdeten Organe, — wir werden bald sehen, dass es sich, wenn wir von schlafenden sprechen, nur um diejenigen handelt, die unserer Willkür unterworfen sind — in eine zweckentsprechende Lage, und setzen — die Fähigkeit dazu ist uns angeboren, wir haben sie vom ersten Lebenstage an instinctiv geübt, wie der Säugling das Saugen — die Gehirnpartie, welche der Sitz unseres Urtheils und unserer Willkür ist, ausser Function, und damit sind wir — eingeschlafen: um so tiefer, je vollkommener uns die Ausschaltung gelungen ist. Dass aber hierauf, und nur hierauf die verschiedenen Modificationen im Functioniren unserer sämmtlichen Organe, so weit wir sie im Schlaf beobachten, zurückzuführen ist, dessen werden wir uns sofort inne, wenn wir uns einen Schlummernden genauer ansehen. Nun, welche Unterschiede weist er gegenüber seinem Zustande im Wachen auf? Inwieweit

schlafen seine Organe, sind ihre Functionen aufgehoben oder, um die Frage noch präciser zu stellen: Welche Parthien seines Centralnervensystems — wir wissen ja, dass von den in ihm gelegenen Nervencentren alle übrigen Organe in Function gesetzt werden — schlafen, sind ausgeschaltet? Sehen wir zu! Die seiner Willkür entzogenen, automatisch arbeitenden Organe, wie Lunge, Herz, Darmbewegung, secretorische Organe etc. und somit die sie innervirenden Nervencentren arbeiten unentwegt. Auch seine Sinne, Gesicht, Gehör, Geruch Geschmack, Gefühl schlafen nicht. Bringen wir ein Licht in die Nähe des Schlafenden, so werden die wenigen, trotz des Lidschlusses in's Auge fallenden Lichtstrahlen genügen, um ihn Abwehrbewegungen machen zu lassen. Dass wir im Schlafe nicht nur hören, sondern nicht selten schärfer hören, ist eine bekannte Thatsache. Man denke nur an die Mutter, der nicht das leiseste, von ihrem Kinde verursachte Geräusch entgeht, man denke an gewisse aus dem Schlaf Sprechende, mit denen man sich förmlich unterhalten kann, und schliesslich daran, dass man durch Anrufen geweckt wird. Kneifen wir, stechen wir einen Schlafenden, so macht er Abwehrbewegungen, zieht man ihm die Decke fort, so zieht er sie wieder hoch und so fort. Also auch die unsere Bewegungsorgane innervirenden Nervencentren sind wach. Es schlafen weiter nicht die Nervencentren, denen die Aufgabe zufällt, die abstracte Association und Dissociation der in unserem Gehirn deponirten Vorstellungen zu bewirken. Wir sehen das nicht nur am Träumen, sondern wir wissen auch, das wir uns nicht selten einen Entschluss, die Lösung eines Problems u. s. w. mit Erfolg „überschlafen."

An allen Schlafhandlungen fällt aber eines sofort ins Auge. Sie sind alle, je nachdem der Schlaf ein tieferer oder leichterer war, mehr oder weniger von unserem Urtheil und unserer Willkür emancipirt. Die sie auslösenden Reize kommen uns garnicht oder nur dunkel zum Bewusstsein; die Reactionen auf sie erfolgen mehr weniger oder ganz automatisch; wenn wir erwachen, vermögen wir uns ihrer garnicht oder nur dunkel zu erinnern.

Während unsere anderen Organe nur ruhten, haben thatsächlich geschlafen nur unser Urtheil und unsere Willkür, die wir willkürlich und selbständig, autosuggestiv ausser Function gesetzt hatten. Eine solche Ausschaltung derselben aber ist, wie wir wissen, gleichbedeutend mit einer Steigerung der Suggestibilität, und thatsächlich zeigt sich diese auch im natürlichen Schlaf nicht selten enorm erhöht.

(Fortsetzung folgt).

Ein Wort zur neuesten Schrift des Prof. Dr. Obersteiner.

Von

Dr. Frh. v. Schrenck-Notzing (München).

Prof. Dr. Heinrich Obersteiner, dessen Name den Lesern dieser Zeitschrift schon durch frühere Arbeiten auf dem Gebiete der Suggestion bekannt sein wird, hat soeben eine kurz gefasste Darstellung der Lehre vom Hypnotismus veröffentlicht.*) In der vorliegenden Auseinandersetzung bemühte Verfasser sich, „nicht nur die seither bekannt gewordenen wichtigeren Thatsachen zu würdigen, sondern auch in vielen vorher unklaren Punkten einer geläuterten und erprobten Auffassung Geltung zu verschaffen“ (Vorbem. S. I) Der Inhalt seiner Ausführungen steht in allen wesentlichen Punkten auf dem Standpunkt der Nancyschule; bietet aber weder etwas Neues noch eine genügende Uebersicht über die neuere Litteratur, deren Kenntniss wenigstens, was die in deutscher Sprache erschienenen Werke betrifft, man mit Recht von jedem Fachmann erwarten darf. Diese bemerkenswerthe Unkenntniss der einschlägigen Litteratur würde die Kritik nicht so sehr herausgefordert haben, wenn wenigstens die in der Schrift vorhandenen Citate durchweg den Anspruch auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit erheben könnten. Aber auch das ist nicht der Fall. So citirt der Autor bei Besprechung der suggestiven Behandlung Conträr-Sexualer, Schrenck-Nortzing (gleiche Schreibweise im Text und in der Anm.): Therapeut. Verwerth. des Hypnotismus, Leipzig 1888 und meint damit eine Schrift v. Schrenck-Notzings mit jenem Titel. In dieser ganzen Arbeit kommt aber das Wort „Conträr-Sexual“ gar nicht vor. Ueberhaupt dachte im Jahre 1888 noch Niemand an die Behandlung Conträrsexualer mit Suggestion weswegen auch meine 1888 in Leipzig erschienene Publication diese ganze Frage garnicht berührt. Obersteiner hat also offenbar nicht einmal das Inhaltsverzeichniss der genannten Schrift vor Augen bekommen und eben so wenig kannte er das die berührte Frage ausführlich be-

*) Leipzig und Wien. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein. 1893.

handelnde Werk des Verfassers: „Die Suggestionstherapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes mit besonderer Berücksichtigung der conträren Sexualempfindung“ Stuttgart, Enke 1892.

Aber auch andere Autorennamen sind vom Verfasser verstümmelt worden, so „gille de la Tourette“ anstatt Gilles de la Tourette, (S. 42, 51 u. 53 mit Text und Anm. u. S. 56), ferner Liébault anstatt Liébeault (S. 50), Liégois anstatt Liégeois (S. 53 Anm. u. S. 58) u. A.

Ein ganzes Kapitel der Oberstein'schen Schrift behandelt das „Gedankenlesen“. Nach den dargestellten Anssichten und Citaten sind dem Verfasser nur die älteren Versuche von Ochorowicz, Perronet und Bourru bekannt.

Es ist ihm entgangen, dass im Jahre 1891 eine zusammenhängende Darstellung dieser Frage im Anschluss an des Physiologen Richets Versuche in deutscher Sprache erschien, (Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung von Charles Richet, Prof. der Physiologie zu Paris, deutsch von Dr. v. Schrenck, Stuttgart, Enke 1891), er kennt auch die Arbeiten der soc. for. Psych. Res. — gesammelt in den Proceedings — (London, Trübner) nicht, ebenso ist ihm die Existenz der unter Richets Leitung erscheinenden Annales des sciences psychiches (Paris, Alcan) unbekannt, einer Zeitschrift, welche die wissenschaftliche Untersuchung der „suggestion mentale“ u. a. telepath. Phänomene bezweckt. Ebenso oberflächlich behandelt der Autor die Frage nach der Empfänglichkeit für hypnotische Einwirkung; er begnügt sich damit, Bérillon und Voisin als maassgebend zu citiren; von dem statistischen Material, das sich in der Litteratur bereits angesammelt hat, von den ausführlichen Erörterungen dieses wichtigen Punktes in allen Lehrbüchern des Hypnotismus und in den Real-Encyclopädie (Jahrbücher) wird weder inhaltlich noch durch litterarischen Hinweis Notiz genommen.

Ebenso weiss Obersteiners Schrift nichts von der Existenz einer deutschen Zeitschrift für Hypnotismus, welche mit diesem Referat dem Autor ein Jahr zu spät ihre Geburtsanzeige übersendet.

Referate.

Literaturbericht

von

Dr. med. Albert Moll in Berlin.

(Fortsetzung)

In England beschäftigte sich wesentlich Lloyd-Tuckey mit der praktischen Verwerthung der Suggestionsbehandlung in seinem Buche „Psychotherapeutics, or Treatment by Hypnotism and Suggestion." Das Buch von Lloyd-Tuckey, dessen 3. Auflage 1891 erschien, gewährt für die Leser ausserhalb Englands manches Neue, es sind insbesondere einige Autoren darin genannt, die wir sonst wohl kaum kennen würden. Das Buch ist äusserst werthvoll, doch muss erwähnt werden, dass der Werth des Buches noch erheblich vermehrt worden wäre wenn das alphabetische Register sorgfältiger ausgearbeitet wäre. Nicht nur fehlen zahlreiche Namen, die im Verlauf des Werkes genannt sind, im Register, sondern es sind auch viele Seitenzahlen falsch angegeben, sodass beim Nachschlagen sich manche Unbequemlichkeiten ergeben. Als überflüssig möchte ich ferner in dem Buche die Abbildungen betrachten, die der Autor, vielleicht mehr seinem Verleger zu gefallen, bringt, als weil sie ihm nothwendig erschienen. Verleger suchen gern durch die eine oder andere Abbildung ein Buch interessant erscheinen zu lassen; aber es ist ganz gut, wenn die Autoren den Verlegern hierin nicht zu sehr entgegenkommen und Bilder, die mehr für illustrirte Journale geeignet sind, in wissenschaftlichen Büchern vermeiden.

In dem ersten Abschnitt schildert der Autor, wie mächtig unter gewissen Umständen das Vorstellungsleben auf den Körper wirken kann. Er erwähnt hierbei die von Hack Tuke berichtete Beobachtung eines Todesfalles, der durch Suggestion eintrat. Ein Franzose war zum Tode verurtheilt, und seine Freunde, die die Hinrichtung vermeiden wollten, bewirkten, dass ihm gestattet wurde, zu einem Experiment sich gebrauchen zu lassen. Es wurde ihm gesagt, dass er sich zu Tode verbluten solle. Seine Augen wurden verbunden, und nun stach man leicht in seinen Arm, worauf man einen Strom warmen Wassers langsam in ein Becken herunterlaufen liess. Unterdessen machten die Umstehenden suggestive Aeusserungen, der Mann werde schwächer, der Herzschlag nehme ab, es stelle sich eine Ohnmacht ein, der Puls sei fast ganz geschwunden und Aehnliches mehr. Kurze Zeit darauf trat bei dem Manne der Tod ein, ohne dass er in Wirklichkeit einen Tropfen Blut verloren hätte. Von den sonstigen Beobachtungen dieses Buches ist ein Fall von Neurasthenie lehrreich, und zwar um so mehr, als an der Diagnose hier nicht gezweifelt werden kann und diese Krankheit nach dem Urtheil erfahrener Therapeuten sonst keine günstige Prognose für die Suggestion giebt. Es war ein ganz gewöhnlicher Fall

von Neurasthenie, Verlust von Appetit, Schwäche, geistige Depression, Rückenschmerzen, Verstopfung, Muskelschwäche u. s. w. Der Mann wurde durch Suggestion zwei Jahre hindurch vollständig normal und arbeitsfähig. Erst später erkrankte er an Influenza und deren Folgen, die Lloyd-Tuckey ebenso wie Grossmann in einem Theil der Fälle sehr schnell beseitigte.

Interessant ist auch ein Fall von Schreibkrampf, den der Autor Seite 253 schildert. Was den Schreibkrampf betrifft, so wird von Einzelnen alles Mögliche unter diesem Namen zusammengefasst. Irgend eine rheumatische Beschwerde, die den Patienten, wenn er zufällig Schreiber ist, am Schreiben verhindert, bezeichnen manche als einen Schreibkrampf. Ich meine aber, dass man hiermit nur diejenigen Krankheiten bezeichnen soll, bei denen gerade die Function des Schreibens unmöglich wird. Es mag in dem einen oder andern Falle noch eine andere Function ausfallen, aber als Schreibkrampf jeden Zustand bezeichnen, bei dem der Betreffende nicht schreiben kann, scheint mir falsch. Beim wirklichen Schreibkrampf ist das Typische der Umstand, dass der Betreffende alle Beschäftigungen und alle einzelnen Bewegungen mit dem Arm und den Fingern ausführen kann, dass er aber nicht im Stande ist, die Muskeln in der Weise koordinatorisch thätig sein zu lassen, dass das Schreiben ermöglicht wird. Bald wird dies durch eine schnelle Ermüdung, bald durch ein Zittern, bald durch einen wirklichen Krampf unmöglich. Wenn wir in dieser Weise den Begriff des Schreibkrampfes begrenzen, so geht schon daraus hervor, dass die gewöhnlich gegen diese Affection empfohlenen Heilmittel nicht rationell sind. Denn die Koordination der Bewegungen ist eine centrale Function, es kann mithin eine periphere Massage, da sie nicht den von der Krankheit ergriffenen Theil trifft, nicht als eine rationelle Behandlungsmethode bezeichnet werden, ebensowenig natürlich die periphere Elektrisirung. Wenn diese Behandlungsmethoden dennoch anscheinend bei dem Schreibkrampf einen Erfolg geben, so beruht dies darauf, dass sie entweder suggestiv auf den Betreffenden wirken oder dass es sich in Wirklichkeit nicht um einen Schreibkrampf, sondern um irgend eine periphere Affection handelt. Solange wir aber das Centralnervensystem nicht massiren können, scheint es noch immer vortheilhafter zu sein, durch eine psychische Behandlungsmethode auf dasselbe zu wirken, wie es die Suggestion thut. Ich kann aus eigener Praxis bestätigen, dass man mitunter bei guter suggestiver Empfänglichkeit durch Suggestion gegen den Schreibkrampf erfolgreich ankämpfen kann.

Was das Buch von Lloyd-Tuckey im Allgemeinen betrifft, so darf es als ein werthvoller Beitrag der hypnotischen Literatur bezeichnet werden.

Eine gewisse Sonderstellung in der Literatur nimmt das Werk eines Schweizer Arztes, Georg Ringier, ein: „Erfolge des therapeutischen Hypnotismus in der Landpraxis" mit einem Vorwort von Forel, München 1891. Wie schon der Titel sagt, handelt es sich hier wesentlich um die Suggestivtherapie in der Landpraxis. Die meisten Autoren, die bisher über Suggestionsresultate berichtet haben, leben in grossen Städten: sie haben zum Theil den Vortheil, das moralische Contagium, das ein Patient für den andern bildet, bei ihren Resultaten benutzen zu können, während dies bei Ringier erschwert ist. Mit Recht bemerkt daher Forel, dass die Resultate Ringiers schon aus diesem Grunde etwas weniger günstig sein müssten als die von Spezialisten, z. B. Wetterstrand, die sich in einer grösseren Stadt befinden und alles für die Suggestivtherapie ad hoc einrichten können. Was der Arbeit des Ver-

fassers einen besonderen Werth verleiht, ist der Umstand, dass sie uns über Misserfolge in gleicher Weise Mittheilung macht wie über Erfolge. Sie reiht sich in dieser Beziehung würdig an die Arbeit v. Schrenck-Notzings und Anderer an. Es ist ja in den meisten therapeutischen Büchern üblich, nur Erfolge zu berichten. Daher kommt es, dass Studenten, die lediglich solche Bücher gelesen haben, den Glauben haben, sie würden jeden Fall heilen können, ein Glaube, bei dem man leider sehr bald eine Enttäuschung erfährt. Es wäre zu wünschen, dass auch in Zukunft uns immer über Misserfolge bei der Suggestivtherapie genügende Mittheilungen gemacht werden. Dadurch kann es am besten verhindert werden, dass die Suggestion in ähnlicher Weise von der Reclame ausgebeutet wird, wie es beispielsweise mit den Broschüren und Prospecten, die aus Bädern zu hunderten versendet werden, sowie mit Arzneimitteln der Fall ist. Wenn man diese Prospecte durchliest, die über Bäder und Arzneimittel handeln, und denen dann und wann Krankengeschichten beigelegt sind, so erstaunt man über die Riesenerfolge, die solche Badeorte erzielen, und man ist fast erstaunt darüber, aus der Praxis zu ersehen, dass die meisten Menschen aus den Bädern ungeheilt zurückkommen. Es sind dies eben Geschäftskniffe, die der Badeort anwendet. Da diese aber höchst verwerflich sind und nach Art unreeller Kaufleute oft eine Ausbeutung kranker Menschen bezwecken, so wollen wir uns hüten, diesen Missbrauch in die hypnotistische Literatur einzuführen. Ich halte aus diesem Grunde die Casuistik von Ringier für werthvoller, als die anderer bekannter Bücher über Suggestion, in denen verhältnissmässig wenig über Misserfolge mitgetheilt wird.

Eine grössere Reihe von Fällen in dem Ringier'schen Buche bezieht sich auf Ischias, von der ein erheblicher Theil durch Suggestion geheilt wurde. Allerdings rechnet Ringier zu den wahrscheinlich geheilten Fällen auch einige, von denen er später keine Nachricht bekam. Mir sind die Verhältnisse in Ringiers Heimatsort nicht genügend bekannt; ich weiss aber, dass auch in Berlin mitunter, wenn eine neue Heilmethode auftaucht und Patienten damit behandelt sind, einzelne Aerzte geneigt sind, Heilungen anzunehmen, sobald die Patienten nicht mehr wiederkommen. In Wahrheit bleiben die Patienten den betreffenden Wunderärzten in Berlin häufig aus, weil sie eine Verschlimmerung oder doch keine Verbesserung erfuhren. Die Statistiken, die uns z. B. über die Suspension bei der Tabes in Berlin und auch über die wunderbaren Heilungen von Uterusblutungen durch die Elektricität sowie über viele andere Fortschritte der Medicin berichtet wurden, leiden oft an dieser Fehlerquelle.

Gute Resultate sah Ringier ebenso wie viele andere bei der Schlaflosigkeit, besonders auch dann, wenn diese bei anderen Affectionen als Symptom oder Folgezustand auftrat. Interessant ist die Mittheilung Ringiers, dass er niemals den hypnotischen Zustand in den gewöhnlichen Schlaf übergehen sah, eine Angabe, die mit den Erfahrungen anderer und auch mit meinen eigenen nicht übereinstimmt. Wie Ringier in der Vorrede richtig und offen gesteht, sind die von ihm gelieferten Krankengeschichten nicht als klassisch anzusehen, es seien nur kurzgefasste Notizen von einem Landarzte niedergeschrieben, auf Vollkommenheit machten sie keinen Anspruch. Als ein besonderes wichtiges Ergebniss der Ringier'schen Untersuchungen erscheint die Thatsache, dass die Disposition zur Hypnose eine allgemeine Eigenschaft ist. Der Verfasser fand sie bei einer Landbevölkerung, in der von einem

überreizten Nervensystem nicht die Rede sein kann, wo diejenigen Nervenaffektionen, die wir oft als ein Vorrecht der Grossstadt betrachten, jedenfalls in grosser Ausdehnung nicht beobachtet werden. Die Bevölkerung, an der Ringier seine Versuche machte, ist eine Landbevölkerung, sie beschäftigt sich fast nur mit Ackerbau. Handel und Industrie sind dort fast gar nicht vertreten. Die das Nervensystem schädigenden Einwirkungen, die wir in Grossstädten besonders finden, sind dort nicht vorhanden.

Es scheint mir zweckmässig, jetzt einige Arbeiten zu besprechen, die auch die therapeutische Seite des Hypnotismus berücksichtigen, obwohl sie von einem Nichtmediziner verfasst sind, ich meine die Arbeiten von Professor Delboeuf in Lüttich Nur einige seiner Schriften über Hypnose beziehen sich auf deren therapeutische Verwertung, andere berücksichtichtigen mehr deren psychologische oder sociale Bedeutung. Delboeuf ist, wie wenige andere, berufen, in der Sache zu urtheilen, man wird seinen geistvollen Ausführungen selbst dann mit Interesse folgen, wenn man ihm nicht beistimmen kann. Für die Therapie ist besonders werthvoll seine Arbeit „De l'Origine des effets curatifs de l'Hypnotisme" Paris, 1887. Als im Jahre 1868 die Blutungen der Louise Lateau allgemeine Beachtung fanden, war Delboeuf einer der wenigen, die im Gegensatze zu anderen Männern der Wissenschaft die Blutungen für echt erklärten. Als dann in den achtziger Jahren Versuche veröffentlicht wurden, bei denen organische Veränderungen durch Suggestion erfolgten, legte sich Delboeuf die Frage vor, ob es nicht möglich wäre, durch Suggestion krankhafte organische Veränderungen rückgängig zu machen, wenn man solche durch Suggestion erzeugen könne. Er kam dann im Anschluss an diese Erwägungen zu der Ansicht, dass die Empfindung des Schmerzes mitunter die Krankheit selbst steigert. Um diese Frage zu untersuchen, machte Delboeuf, zum Theil gemeinsam mit dem Lütticher Chirurgen Winiwarter, Versuche. So machte er ein Experiment in folgender Weise: er hypnotisirte eine weibliche Person, und nachdem dies geschehen war, brachte er ihr an symmetrischen Stellen des Körpers Brandwunden bei; die eine Körperhälfte wurde durch Suggestion anästhetisch gemacht, die andere nicht. Es zeigte sich nun die merkwürdige Erscheinung, dass die unempfindliche Brandwunde eine bei weitem grössere Tendenz zur Heilung zeigte als die andere, wo die Schmerzempfindung bestand; hier fand sich sogar deutliche Neigung zu entzündlicher Ausbreitung in die Umgebung der Brandwunde. Delboeuf erklärt diesen Unterschied in der Heilung durch die Annahme, dass, wenn der Patient gezwungen ist, an seinen Schmerz zu denken, er dann das Leiden selbst verschlimmere.

Um noch mehr den Einfluss der Suggestion auf körperliche Vorgänge zu erweisen, führt der Verfasser einen Versuch an, den er gemeinsam mit einem Zahnarzt gemacht hat. Es handelt sich um eine Person, die an hochgradigen Zahnschmerzen litt, bei der eine, unter normalen Verhältnissen äusserst schmerzhafte Operation an den Zähnen und an dem Zahnfleisch vorgenommen werden musste. Als durch Suggestion die Schmerzempfindung hierbei entfernt wurde, zeigte es sich, dass nicht nur keine Zuckung erfolgte, sondern dass auch die Speichelsekretion, die sonst bei dieser Operation stattzufinden pflegt, nachliess. Man wird wohl den Verfasser zugeben müssen, dass dies eine ganz bedeutende Einwirkung auf körperliche Vorgänge bedeutet.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Suggestion und suggestive Zustände von *Dr. Frh. v. Schrenck-Notzing.* (Schluss).

Wie die Derwische durch Heulen und Kopfbewegungen, die maurischen Frauen in Algier durch den Bauchtanz, so führen die Mongolen und Tungusen durch drehende Bewegungen ihres Körpers den Zustand der Verzückung herbei, wobei immer wieder dieselben Erscheinungen beobachtet werden: Zusammenstürzen, Schreiparoxysmen, Convulsionen, Hallucinationen, kataleptische Zustände, Anästhesie und Prophetie. Ueber Art und Inhalt dieser Weissagungen, welche in der Regel die Zukunft betreffen, sind mir genügend glaubwürdige Quellen nicht bekannt. Ein grosser Theil derselben steht augenscheinlich auf derselben geistigen Stufe, wie die zahllosen, eine ganze Literatur ausmachenden Offenbarungen spiritistischer Medien und die psychischen Producte des hysterischen Deliriums.

„Einen intensiveren Einfluss auf das Nervensystem üben im Sinne einer vorbereitenden und unterstützenden Wirkung für die Suggestion die Narcotica aus. Fast überall, wo es sich um artificielle Herbeiführung von hypnotischen und ekstatischen Zuständen handelt, finden wir im Völkerleben die Anwendung toxischer Substanzen in Form von Räucherungen (also Einathmung von Dämpfen, wozu im weiteren Sinne auch berauschende Blumendüfte zu rechnen sind), von Getränken, Speisen, Salben und Rauchtabak. So wurde die Ekstase der Pythia durch kohlensaures Gas zu Stande gebracht. Zu demselben Zweck benützten die Indier den Somatrank, der nach Perty aus dem Milchsaft der Asclepias acida besteht, und genossen eine Speise Efir, wie die Juden das Manna So rauchen die Perser den Haschisch oder trinken den Majoun (einen Hanfextract). Dagegen ist bei den Türken ein Confect, genannt Dawamesk, beliebt, das aus Hanfextract und Mandeln besteht und auch zum Nachtisch genommen wird, und als Getränk das Iraki (Branntwein und Hanfextract). Die Verbindung des Hanfcultus mit der Suggestion scheint bei den afrikanischen Völkern eine grosse Rolle gespielt zu haben. So werden nach dem Berichte Wissmanns heute noch im Stamm des Muschilange Angeklagte zum Geständniss gebracht, indem man sie durch Rauchen der Riamba-(Hanf-)Pfeife betäubt und in dem dadurch producirten Zustande psychischer Abhängigkeit ihnen Geständnisse heraus oder vielleicht auch hineinsuggerirt. Ich erinnere hier an die Rolle der Suggestion bei der Verhandlung über den Knabenmord in Xanten und überhaupt an ihre weittragende Bedeutung im wachen Zustande, so z. B. an die forensisch wichtige Möglichkeit, durch einfache Affirmation rückwirkende Erinnerungsfälschungen hervorzurufen."

Die Tungusen und Kamtschadalen benützen, um Ekstase zu erzeugen, ihren Fliegenpilz, die Einwohner von Domingo ihr Kraut Kohoba; ebenso bedienen sich die Nadowessier Amerikas, die Portugiesen auf Goa und die virginischen Priester zu diesem Zweck narkotischer Mittel. Die Priester Mexicos dagegen huldigen noch dem mittelalterlichen Brauch, indem sie sich, wie die Hexen, mit einer narkotischen Salbe einreiben. Für die Zusammensetzung einer solchen Salbe empfiehlt z. B. Cardanus: Kinderfett, Eppichsaft, Eisenhut, Fünffingerkraut und Russ. Bei Benützung derselben soll tiefer Schlaf mit bald angenehmen, bald fürchterlichen Träumen eingetreten sein. Wie aus den Schriften von Porta und Agrippa hervorgeht, spielten in der Zusammensetzung dieser Hexensalben ausser den genannten folgende Dinge eine Hauptrolle: Wassermark, Wasserschwefel, Tollkirschen, Mandragorawurzel, Bisam,

Schirlingssaft, Bilsenkrautsamen, Feld- und Gartenmohn, Giftlattich etc. Unter den thierischen Stoffen wird in der Regel das Blut bevorzugt. Porta ordnet starkes Reiben zur schnelleren Resorption an. Dass es sich bei diesen durch Salben etc. herbeigeführten Betäubungszuständen keineswegs um einfache Narcosen handelte, sondern um Ekstasen (als autosuggestives Product) und aus Narkosen transformirte Hypnosen, dafür sprechen manche Mittheilungen, von denen ich nur ein Beispiel Porta's aus seiner Magia naturalis, 1587, erwähnen will. Er berichtet: Ich hatte einen Freund, welcher, so oft es ihm beliebte, irgend einen anderen Freund so beeinflussen konnte, dass er sich in einen Vogel oder ein anderes Thier verwandelt glaubte und allen möglichen Unsinn trieb. Denn sobald derselbe von einer gewissen Arznei genommen hatte (prädisponirende Wirkung des Narcoticums), glaubte er sich in einen Fisch verwandelt, schwamm mit ausgebreiteten Armen auf dem Fussboden hin und her und tauchte unter u. s. w. (Realisirung der Fremdsuggestion). Ein Anderer glaubte sich in eine Gans verwandelt, zupfte mit dem Mund Kräuter ab und pickte mit demselben auf die Erde, wie die Gans mit dem Schnabel, dann erhob er ein Gänsegeschnatter und bewegte die (imaginären) Flügel. Wieder ein anderer Mann warf sich nach dem Genuss des Medicaments auf die Erde und bewegte wie ein Ertrinkender Arme und Beine, um dem Tod zu entrinnen. Als die Kraft des Medicaments nachliess, stieg er wie aus dem Meere empor und wand wie ein Schiffbrüchiger Haare und Kleider aus, worauf er endlich, wie nach grosser Arbeit und Gefahr, tief aufathmete. Dies und noch Anderes weiss ein Kundiger zu thun.

Die vorstehende Beschreibung ist meines Erachtens gar nicht anders erklärbar als durch vielleicht unbewusst geübte Suggestion. Jener Freund Porta's verstand es, sobald das Medicament die Widerstandsfähigkeit, die intellectuelle Initiative des Versuchsobjectes geschwächt hatte, seine Wünsche dem Gehirn desselben zu induciren. Ich erinnere an die Studentenscene in Auerbachs Keller; an die ausserordentlich leichte Hypnotisirbarkeit der Alkoholiker, an die von mir wiederholt bestätigte Erfahrung, Berauschten und im alkoholischen Delirium Befindlichen Suggestion beizubringen etc.

So finden wir hier den Uebergang von jenen Zaubermitteln zum Zauber des Wortes einer keineswegs erst jetzt gebräuchlichen Methode Suggestionen zu geben; aber überall muss an das Wort geglaubt werden.

Bei den alten Chinesen, bei den alten Griechen und bei den Christen, überall wird der unerschütterliche Glaube an den Erfolg als Grundbedingung vorausgesetzt, damit die Heilung sich vollziehen kann. Ja, das Curiren durch Worte war eine Zeit lang bei den alten Griechen so allgemein geworden, dass es in Athen verboten wurde mit der Begründung: die Götter hätten den Thieren, den Steinen, den Kräutern Heilkräfte verliehen, nicht aber den Worten.

Auch heute reicht bei gebildeten Skeptikern die feste Versicherung selbst im hypnotischen Zustand nicht immer aus; ihre Phantasie findet im einfachen nüchternen Wort keine genügende Nahrung. Dagegen schleicht sich bei solchen Personen die Vorstellung leichter ins Gehirn, wenn sie mit einem greifbaren Verfahren verbunden ist; sie wirkt dann sinnlich plastischer und nimmt dann so zu sagen Besitz von dem Gehirn, ohne dass der Patient es merkt. Jeder Arzt wird über derartige Heilungen durch Brodpillen, durch wirkungslose Medicamente, durch Magnete, durch Metalle, durch Suspersion, Injection und Elektricität, durch Matthei'sche Pillen und Pfarrer

Kneipp, durch animalischen Magnetismus etc. berichten können. Das Geheimniss und der Erfolg aller Pfuscher beruht darauf, dass sie, wenn auch auf noch so absurde Weise die Phantasie durch äusseres nebensächliches Beiwerk völlig gefangen nehmen und je nach der Individualität, so namentlich z. B. durch Apell an das religiöse Gefühl und Gemüthsleben, stärker in Bewegung zu setzen und für den Heilzweck auszunützen verstehen, als der wissenschaftlich gebildete Arzt; denn letzterer hat wegen seines Wissens nicht jenes unverschämte Selbstvertrauen zur Verfügung, durch welches der Charlatan schon allein den trostesbedürftigen Kranken mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt, d. h. ihm schon die erste starke Suggestion beibringt.

„Der mittelalterliche Brauch, Ekstasen zu produciren, um mit Hülfe derselben einen Verkehr mit dem Jenseits anzubahnen, ist heute noch fast vollständig erhalten in dem Ritual spiritistischer Sitzungen, das im ganzen, abgesehen von unwesentlichen individuellen Schattirungen, folgendermassen vor sich geht: Vor Beginn der Beschwörung Absingen heiliger, auf die Geisterwelt bezüglicher Lieder oder instrumentale Musik (Spieldose); unerlässlich für den Erfolg ist weihevolle, womöglich gläubige Stimmung, innere Sammlung und Harmonie der Cirkeltheilnehmer. Erwartungsvolle Contemplation, Auslöschen des Lichtes oder Halbdunkel; je mehr Liebe und Vertrauen dem Medium, resp. den Verstorbenen entgegengebtacht wird, um so stärker wird erfahrungsgemäss die Kraft der Phänomene. Durch diese lebhafte Erregung der Einbildungskraft gerathen bei genügender Zeitdauer und öfterer Wiederholung der Sitzungen eine oder mehrere Personen in den sogenannten Trance-Zustand, der zunächst eine Autohypnose darstellt und schliesslich in einen ungeregelten spontanen Somnambulismus übergeht, sich gegebenen Falls auch mit hysterischen, epileptischen Anfallen und choreatischen Bewegungen verbindet. Die unbewussten Suggestionen spiritistischen Inhalts, welche fortwährend von den Circeltheilnehmern auf die oft sehr empfänglichen Medien ausgeübt werden, bestimmen den geistigen Inhalt ihrer Delirien und übernehmen die Rolle der Dressur, so dass die Versuchspersonen meist in ihren Leistungen an ein bestimmtes eingelerntes Programm gebunden sind Auf die immer wieder nachzuweisende Einmischung bewussten und unbewussten Schwindels, sowie auf die fragliche Realität und Zuverlässigkeit solcher Beobachtungen näher einzugehen, würde mich vom Thema zu weit abführen. Wie im Mittelalter werden aus diesen Sitzungen allerhand Licht- und Feuererscheinungen, Lärm und Unfug aller Art berichtet; daneben hat man Gelegenheit, die ganze Scala der hypnotischen Vorgänge im spiritistischen Gewande kennen zu lernen, so namentlich auch die von Richet beschriebene Objectivation des types, das Doppelbewusstsein etc. So hat auch die Geisterbeschwörung des 19. Jahrhunderts, welche Millionen von Anhängern zählt, von diesem Gesichtspunkte aus, trotz des damit verknüpften Schwindels und Unfugs, ein culturhistorisches Interesse. Wie so viele Erscheinungen in der Geschichte der Mystik und des Aberglaubens bietet der heutige Spiritismus ein Körnchen Wahrheit in der Hülle monströser Verirrungen der menschlichen Phantasie".

In der Eintheilung der Tiefengrade der Hypnose schliesst sich Sch, der Forel'schen Dreitheilung an Die Eintheilung in 2 Gradstufen (Dessoir, Moll, Krafft-Ebing), die Ref. die vorzuziehende erscheint, wird nicht erwähnt.

Nachdem er nachgewiesen, dass die Anwenduug der Suggestion in den Händen des Arztes vollkommen unschädlich ist und nur in der Hand eines Ungeübten Unheil

anrichten kann (Sch. hatte in einem Jahre Gelegenheit an nicht weniger als sechs Personen in München, welche als Medien bei den spiritistischen und hypnotischen Versuchen von Laien gedient hatten Gesundheitsschädigungen zu beobachten, weswegen er vor solchen Salonspielereien warnt) bringt er eine, sich auf die höchsten bis jetzt gesammelten Zahlen stützende internationale Statistik der Hypotisirbarkeit.

Eine Scheidung nach Geschlecht, Alter, Krankheit, Nationalität ist einstweilen nicht durchgeführt, ebenso wenig eine, wie Sch mit Recht bemerkt, in der Literatur überhaupt noch nicht genug gewürdigte Unterscheidung von geistig hochentwickelten und einfachen Leuten. Dagegen ist besondere Rücksicht auf die Empfänglichkeit der Neurastheniker genommen.

Hypnotisirbarkeit

auf Grund internationaler Statistik (ohne Rücksicht auf Geschlecht, Gesundheit und Alter). Vom April 1892.

Personenzahl	Somnolenz	Hypotaxis	Somnambulismus	Refractäre	Berechnet von
1000	320	530	130	20	Dr. Velander (Yönköping) briefliche Mittheilung.
220	108	62	20	30	Dr. Lloyd-Tukey (London) briefliche Mittheilung.
10	3	4		3	„ „ „ (2. gedruckter Bericht).
3209	1143	1540	421	105	Dr. Wetterstrand (Stockholm) briefliche Mittheilung.
20	3	13		4	Dr. Brügelmann (Paderborn) briefliche Mittheilung.
429	101	292	20	16	1888
461	104	324	21	12	1889
1011	133	720	131	27	1880 } Dr. Liébeault (Nancy) briefliche Mittheilung.
753	219	333	141	60	1884/85
467	51	89	211	116	Dr. Peronnet (Algier) briefliche Mittheilung.
57	15	13	15	14	Dr. Neilson (Canada) briefliche Mittheilung.
15	8	2		5	Dr. Nonne (Hamburg) briefliche Mittheilung.
414	217	135	47	15	Dr. van Renterghem (Amsterdam) gedruckt.
50	8	32	4	6	Dr. v. Corval (Baden-Baden) briefliche Mittheilung.
26	6	9	4	7	Dr. Schnitzler (Wien) briefliche Mittheilung.
32	7	11	13	1	Dr. Ringier (Schweiz) briefliche Mittheilung.
275	63	100	64	48	Prof. Forel (Zürich) briefliche Mittheilung.
240	42	100	69	29	Dr. v. Schrenck-Notzing (München) bis November 1890.
16	6	7	2	1	Dr. v. Corval (Baden-Baden) 2. briefliche Mittheilung.
8705	2557	4316	1313	519	

Hypnotisirbarkeit

mit Procent-Verhältnissen (international).

Bis zum November 1890 stellen sich die in München gewonnenen Resultate (hauptsächlich Stadtbevölkerung und gebildete Stände) an 240 Personen wie folgt;

Refractär	29	=	$12{,}_{08}$%
Somnolenz	42	=	$17{,}_{50}$%
Hypotaxis	100	=	$41{,}_{67}$%
Somnambulismus	69	=	$28{,}_{75}$%
	240 Personen		100%

Damit verglichen, stellen sich die Resultate in Nancy (Liébeault) Amsterdam (van Renterghen) und der Schweiz (Ringier) wie folgt:

	Liébeault bei 1011 Personen %	Liébeault bei 753 Personen %	Van Renterghem bei 178 Personen %	Ringier bei 221 Personen %	Schrenck-Notzing bei 240 Personen %
Refractär	2,67	7,97	3,93	5,43	12,08
Somnolenz	3,26	10,09	5,06	7,24	17,50
Hypotaxis	78,04	63,21	79,77	52,40	41,67
Somnambulismus	16,02	18,73	11,24	31,81	28,75
	99,99	100,00	100,00	100,00	100,00

Nach den vorläufigen Zusammenstellungen lässt sich (international) die Hypnotisirbarkeit von im Ganzen 8705 Personen verschiedener Nationen durch folgendes Zahlenverhältniss ausdrücken:

Refractär	519	=	**6%**
Somnolenz	2557	=	**29%**
Hypotaxis	4316	=	**49%**
Somnambulismus	1313	=	**15%**
	8705	=	**100%**

Statistische Notizen zur Hypnotisirbarkeit der Neurastheniker.

Tabelle I und II: Resumé aus Berichten verschiedener Autoren. Summa: 41 Personen (16 Männer und 25 Frauen im Alter von 20—60 Jahren) in Procenten:

Refractär	3	=	7,318%
Somnolenz	12	=	29,268%
Hypotaxis	12	=	29,268%
Somnambulismus	14	=	34,147%
	41	=	100,000%

Tabelle III: 28 Fälle, berichtet von Bernheim (Nancy), 19 Männer und 9 Frauen im Alter von 15—60 Jahren) in Procenten:

Refractär	0	=	0,0 %
Somnolenz	3	=	10,718%
Hypotaxis	2	=	7,143%
Somnambulismus	23	=	82,142%
	28	=	100,000%

Tabelle IV: 40 Fälle, berichtet von van Renterghem (Amsterdam), 35 Männer und 5 Frauen (im Alter von 20—70 Jahren) in Procenten

Somnolenz	26	=	65,0%
Hypotaxis	13	=	32,5%
Somnambulismus	1	=	2,5%
Refractär	0	=	0,0%
	40	=	100,0%

Tabelle V: 40 Fälle, berichtet von Dr. v. Schrenck-Notzing (München) (31 Männer und 9 Frauen im Alter von 20—60 Jahren) in Procenten:

Somnolenz	9	=	22,5%
Hypotaxis	16	=	40,0%
Somnambulismus	11	=	27,5%
Refractär	4	=	10,0%
	40	=	100,0%

Tabelle VI: 71 Fälle, berichtet von Dr. Wetterstrand (Stockholm) und Dr. Lloyd-Tukey (London); Geschlecht und Alter ist nicht angegeben in Procenten:

Refractär	9	=	$12{,}_{68}$%
Somnolenz	20	=	$28{,}_{17}$%
Hypotaxis Somnambulismus	42	=	$59{,}_{15}$%
	71	=	$100{,}_{00}$%

Zusammenstellung von Tabelle I—V

(wegen der Gleichmässigkeit in den Angaben).

Die hypnotische Empfänglichkeit von 149 Neurasthenikern (101 Männer und 48 Frauen) ergiebt folgendes Resultat: in Procenten:

Refractär. . . .	7	=	$4{,}_{698}$%
Somnolenz . . .	50	=	$33{,}_{557}$%
Hypotaxis . . .	43	=	$28{,}_{859}$%
Somnambulismus .	49	=	$32{,}_{886}$%
	149	=	$100{,}_{000}$%

Zusammenfassung sämmtlicher Tabellen.

Von 220 Neurasthenikern in Procenten:

Refractär. . . .	16	=	$7{,}_{273}$%
Somnolenz . . .	70	=	$31{,}_{818}$%
Hypotayis Somnambulismus	134	=	$60{,}_{909}$%
	220	=	$100{,}_{000}$%

Wahrend die allgemeinen Zahlen ziemlich übereinstimmende Resultate ergeben, bieten die Beobachtungen an Neurasthenikern noch grosse Widersprüche, die weitere grössere Zahlen erfordern. Die Statistik Sch. ist übrigens in stetem Wachsen; seine Zahlen erreichen jetzt schon 10,000 und er stellt eine eingehende Bearbeitung dieses stattlichen statistischen Materials in Aussicht, die dann auch gerade auf Nationalität, Bildungsstufe u. s. w. ein besonderes Augenmerk richten wird.

Dr. Fogt (München.)

Ueber den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene, vorläuf. Mitth. v. *Dr. Joseph Breuer* u. *Dr. Sigm. Freud* (Wien). Sep. Abdr. aus „Neurologisches Centralblatt“ 1893.

Die Thatsache, das Hypnotisirte sich in der Hypnose sehr häufig Dinge in's Gedächtniss zurück zurufen vermögen, deren sie im Wachen sich nicht hatten erinnern können, haben die Verff. benützt, um bei Hysterischen das aetiologische Moment ihrer Erkrankung, das ja sonst meistens im Dunkeln liegt, zu eruiren. Die Versuche waren von ausgezeichnetem Erfolg begleitet. Die Patienten wussten, während sie im Wachen nicht dazu im Stande waren, in der Hypnose auf diesbezügl. Fragen

ihre Erkrankung auf ein häufig viele Jahre zurückliegendes psychisches Trauma, einen durch Sichausweinen, Sichaussprechen, Sichaustoben nicht „abreagirten" Affect zurückzuführen, welcher dann im Laufe der weiteren Jahre gewissermassen wie ein Fremdkörper wirkend bei ihnen die hysterischen Phänomene veranlasste, Noch mehr! Die Verff. fanden, „dass die einzelnen hysterischen Symptome sogleich und ohne Wiederkehr verschwanden, wenn es gelungen war, die Erinnerung an den veranlassenden Vorgang zu voller Helligkeit zu erwecken, damit auch den begleitenden Affect wachzurufen, und wenn dann der Kranke den Vorgang in möglichst ausführlicher Weise schilderte und dem Affect Worte gab." Die Verff. haben diese Erfahrung weiterhin in einer Reihe von Fällen mit vollem Gelingen practisch verwerthet und und empfehlen diese „kathartische" Methode für die Behandlung Hysterischer, um sie von „den Reminiscenzen, an denen sie leiden", und damit auch von den bei ihnen auftretenden hysterischen Symptomen zu befreien. Ref. hat darauf hin in einer ganzen Anzahl von Fällen, die Gegenstand späterer Veröffentlichung werden sollen, entsprechende Versuche angestellt und die Angaben der Verff. vollinhaltlich bestätigt gefunden. Allerdings ist diese Methode, Hysterische zu heilen, nicht neu. Die „kathartische" Wirkung des „Abreagirens" war schon im Alterthum bekannt. Bei Aristoteles *περὶ ποιητικῆς* finden wir bereits den Ausdruck *καθάρσις παθημάτων*. Er bezieht sich auf folgende Behandlung des Bacchantismus, den wir ja auch nur als einen durch Suggestionswirkung epidemischen Hysterismus aufzufassen haben: Den Bacchantischen wurden venerische und bacchische Wollust athmende, glühende Dithyramben zur Lectüre gegeben. Indem sie sie lasen und so bacchische und venerische Lust in ihrer Phantasie nochmals lebhaft durchkosteten, wurden sie gesund. Wir sehen, auch hier gilt wieder das alte Wort; „nichts Neues unter der Sonne," womit allerdings das Verdienst der Verff., diese Heilmethode, die ihnen anscheinend unbekannt war, wieder entdeckt zu haben, nicht im Geringsten geschmälert werden soll. Dieses bleibt noch gross genug Die Verff. haben einmal dem Hypnotismus eine neue, sehr interessante, therapeutisch überaus wichtige Seite abzugewinnen gewusst. Sie haben weiterhin verstanden, ein helles Schlaglicht auf das dunkle Gebiet nicht nur der Aetiologie, sondern auch des ganzen Wesens der Hysterie zu werfen. Sie kommen nämlich in ihren Schlussfolgerungen zu dem Resultate, dass Hypnose nichts weniger als künstliche Hysterie sei, sondern dass vielmehr Hysterie eine Erkrankung sei, die darin besteht, dass sie zum Zustandekommen hypnoider Phänomene disponirt. (Diese Disposition aber wird geschaffen, indem durch ein psychisches Trauma Urtheil und Willkür der Patienten einen Stoss erleiden, der sie aus dem Gleichgewicht bringt und sie verhindert, auf die Thätigkeit der niederen Nervencentren in gewohnter Weise regulirend zu wirken. Zu Gunsten von im Gehirn automatisch auftauchender, oder von aussen in dasselbe eindringender Vorstellungen begeben sie sich dieser ihrer Aufgabe, worauf die niederen Nervencentren lediglich in ihrer Thätigkeit von dieser Auto- und Fremdsuggestionen geleitet werden. Ref.). —

Es ist zu hoffen, dass dieser hoch interessanten vorläuf. Mittheilung der Verff. weitere eingehende Mittheilungen folgen werden. Wir wollen dann noch ausführlicher als heute auf sie zurückkommen.

J. Grossmann (Berlin).

Mittheilungen vermischten Inhalts.

Jean Martin Charcot †

Die Vorbereitungen zur Fertigstellung dieses Heftes unserer Zeitschrift waren bereits beendet, als die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Charcot's, des grossen Pariser Neurologen, dessen Ruhm die ganze medicinische Welt erfüllte, in unsere Hände gelangte. Wir müssen es uns daher für heute versagen, in eine eingehende Würdigung des Lebens und des Strebens dieses als Forscher, Arzt und Lehrer gleich hochbedeutenden Mannes einzutreten. Wir wollen dies einer anderen Gelegenheit und einer berufeneren Feder überlassen und uns auf einige kurze Worte ehrenden Nachrufs beschränken.

Die gesammte heutige Medicin hat mit dem Hinscheiden Charcots — ein Herzschlag machte dem an Erfolgen und Ehren so reichen Leben des erst Fünfundsechzigjährigen am 17. August in Morvan, Dep. Nièvre, wo er den Sommeraufenthalt genommen, ein Ende — einen herben Verlust erlitten. Lange bevor er auf dem Gebiete der Neurologie, seinem ureigentlichen Forschungsgebiete, sich als ein glücklicher Pfadfinder und Bahnbrecher erwiesen, hatte er sich bereits als pathologischer Anatom einen weithin klingenden Namen erworben. Wir wollen hier nur an seine Arbeiten über das Asthma, die Gicht und den Rheumatismus, die Leber- und Nierenkrankheiten erinnern. Die Seite seiner Forschungen, die uns hier am meisten interessirt, seine Studien über den Hypnotismus hat er vor ca. 15 Jahren begonnen. Hier war es ihm nicht vergönnt, das reine Licht der Wahrheit zu schauen, hier war sein Forscherblick getrübt. Hier hat er vielfach geirrt, und noch mehr, er hat, wie es bei so manchen grossen Männern der Fall, mit einer gewissen eigensinnigen Zähigkeit an seinen Irrthümern selbst da festgehalten, wo sie ihm zur Evidenz nachgewiesen wurden. Er wusste sie seinen Schülern, die auf seine hohe Autorität schworen, zu überimpfen, und so, nur so konnte es kommen, dass dem Hypnotismus, speciell dem therapeutischen noch nicht die ihm gebührende wissenschaftliche Stellung eingeräumt ist.

Doch es dürfte uns schlecht anstehen, ihm seine Fehler über das Grab hinaus anzurechnen. Wollen wir, die Anhänger des therapeutischen Hypnotismus, ihm lieber Dank dafür wissen, dass er doch einer der der ersten war, der den Hypnotismus zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung machte durch seine Autorität auch Andere dazu veranlasste, es ihm gleich zu thun, und der Lehre vom Hypnotismus so eine wissenschaftliche Existenzberechtigung mitverschaffte. Seine Irrungen und ihre Folgen werden mit der immer mehr um sich greifenden besseren Erkenntnis allmählig schwinden und mit ihnen der Schatten auf seinem Ruhmesglanz.

Hohe Ehre seinem Andenken!

Die Redaction.

Herr **Prof. Forel** ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz:

In meiner Antwort an Herrn Dr. Schmidkunz habe ich, meinerseits, Schluss der Discussion mit ihm erklärt.

Nun kommt Herr Dr. Gerster in Heft X der Zeitschrift, Seite 325, erklärt seine Unterscheidung der Suggestibilität der Hysterischen in zwei Kategorien für neu und fordert mich direct auf, den Nachweis zu liefern, dass Andere dieselbe vorher (vor Schmidkunz's Buch) schon gemacht hätten.

Diesen Nachweis will ich noch liefern, erkläre aber damit nun auch mit College Gerster die Discussion über dieses Thema meinerseits absolut und endgültig abgeschlossen zu haben:

Herr Dr. Ringier (Erfolge des therapeutischen Hypnotismus in der Landpraxis, München, Lehmann, 1891) schreibt wörtlich auf Seite 120:

„In Bezug auf die Hypnotisirbarkeit resp. den suggestiven Erfolg erlaube ich mir, hier die folgenden Gedanken beizufügen, die durchaus keinen Anspruch machen sollen, das Richtige gefunden zu haben. Die Hysterie kann dem Hypnotiseur manchmal ein auffallend günstiges Feld für die suggestive Behandlung bieten, während man handkehrum wieder Fällen begegnet, welchen man äusserst schwierig oder gar nicht beikommen kann. Der Grund für beide Kategorien liegt wahrscheinlich in derselben Ursache, nämlich darin, dass Hysterische, wie ich früher schon gesagt, im Allgemeinen sehr suggestibel sind. Während aber bei den Einen die Suggestibilität noch oder fast in den Grenzen des Normalen liegt, ist sie bei den Andern fast ganz oder ganz in der Autosuggestibilität aufgegangen und dadurch mehr zum Psychopathischen geworden. Diesen letztern Fällen ist dann schwierig beizukommen; sie verhalten sich ähnlich wie Geisteskranke. Während bei den leicht zugänglichen Hysterischen die autosuggerirten Symptome noch flüchtiger Natur sind, haben sie sich bei ausgesprochener Hysterie in Folge der einseitigen Verwerthung der Suggestibilität schon mehr befestigt. Nicht die Suggestibilität hat sich in dem einen oder andern Falle vermehrt, oder vermindert, sondern die bei

allen Hysterischen vermehrte Suggestibilität ist qualitativ verändert; während es sich bei dem Einen mehr nur um erhöhte psychologische Suggestibilität handelt; ist bei den Andern die erhöhte Suggestibilität pathologisch geworden. Von der ersten Klasse bis zur zweiten finden die Abstufungen des psychologischen Minderwerthigen bis zum Psychopatischen statt. Die erste Klasse ist für die Hypnose wegen der erhöhten Suggestibilität noch günstig, die zweite aber wegen der anerworbenen einseitigen Verwerthung der ebenfalls erhöhten Suggestibilität ungünstig. Im Allgemeinen scheint die erste Klasse die vorherrschende zu sein. Nach meiner Zusammenstellung kommen auf die letzte Klasse nur 2 von 15 Fällen (No. 5 u. 13) oder $15{,}_{33}\%$ während dreimal so viel in Somnambulismus verfielen."

Das Buch von Dr. Schmidkunz ist erst 1892 erschienen und es wird kein unbefangener Leser sagen können, dass die fragliche Unterscheidung nicht vollständig klar, einfach und verständlich schon vorher von Ringier gemacht worden sei (vergl. mit Schmidkunz, Psychologie der Suggestion Seite 157, nicht Seite 151).

Damit glaube ich, der mir gestellten Aufforderung nachgekommen zu sein.

Bibliographische Anzeigen.

Megamikros, ou les effets sensibles d'une réduction proportionelle des dimensions de l'univers par le Prof. J. Delboeuf (Liège); Paris, Felix Alcan 1893; gr. 8°, 31 S.

Die psychische und suggestive Behandlung der Neurasthenie, von Dr. Frh. v. Schrenck-Notzing (München); Sep. Abdr. aus „Müller's Handbuch der Neurasthenie" 1893; gr. 8°, 66 S.

Hypnotisme et Doubleconscience, origine de leur étude et divers travaux sur des sujets analogues par le Prof. Azam. Avec des préfaces et des lettres de Mm. Paul Bert, Charcot et Ribot. Paris 1893, Felix Alcan; gr. 8°, 375 S.

Den geehrten Einsendern, Autoren und Verlegern besten Dank.

Die Redaction.

Redactionelle Correspondenz.

Herrn **Dr. W. in B.** Manuscript dankend acceptirt. Colleg. Gruss!

Herrn **Dr. R. in N.** Sie schrieben uns, „durch Forel's Buch begeistert, hätten Sie auch hypnotisirt, doch der erste Versuch sei Ihnen so übel bekommen, dass Sie es nie wieder thun würden. Die Hypnose wäre Ihnen bei Ihrer Patientin leicht gelungen, Sie hätten alle möglichen hypnotischen und posthypnotischen Versuche mit ihr erfolgreich angestellt, es hätte vollkommener Rapport und complette Amnesie

bestanden. Auch die Hemicranie, um deren willen Sie bei Ihrer Patientin die Hypnose eingeleitet, wäre sofort spurlos verschwunden gewesen. Ihre Patientin aber weit entfernt, Ihnen dankbar zu sein habe Ihnen enklärt, in Zukunft lieber krank sein zu wollen, als ihre Gesundheit durch einen solchen Zustand erkaufen zu müssen, der sie so sehr in die Macht eines Menschen und sei es auch eines Arztes gäbe, wie die Hypnose, und der so unangenehme Nachwirkungen hinterliesse "

Wir haben diesen Theil Ihres Briefes hier zum Nutz und Frommen unserer Leser abgedruckt, weil er so recht characteristisch ist für so viele Collegen, die „auch hypnotisiren" und dann, weil es damit nicht so klappte, wie sie gedacht haben, über die böse Hypnose schimpfen. Hier unsere Antwort! Dass sie sich durch Prof. Forel's Buch haben begeistern lassen, wundert uns am allerwenigsten. Nur hätten wir in ihrem Interesse gewünscht, sie hätten weniger Begeisterung und dafür mehr Belehrung aus ihm gesogen, zum mindesten die Erkenntniss, dass Hypnotisiren, d. h. richtiges, doch nicht eine so ganz einfache Sache ist, dass Jeder, der ein Buch darüber liest, nun sich sogleich auf eine an sich schon recht nervöse Patientin stürzen darf, die zudem nur geheilt sein, aber nicht zum Gegenstand von wohl — verzeihen Sie als Neuling das Wort! — noch recht ungeschickten, maass- und ziellosen unnützen Experimenten gebracht werden wollte. Ihren Vorsatz, für's Erste nicht wieder hypnotisiren zu wollen, führen Sie nur stricte aus; er ist das, was uns in Ihrem Briefe am meisten gefällt. Bevor sie aber einen erneuten Versuch machen, lernen Sie erst! Studiren sie fleissig zuvor die Fachlitteratur,dann sehen Sie es einem tüchtigen Specialisten ab, wie er es anfängt, die Ihnen arrivirten Unannehmlichkeiten zu vermeiden, dann suchen Sie das Gesehene und Gelernte erst an gesunden Menschen, die sich freiwillig dazu hergeben, zu verwerthen, und so sich eine genügende eigene Technik zu erwerben, und dann allenfalls, aber nur dann, versuchen Sie es nochmals beim Kranken. Dann schimpfen sie am Ende nicht mehr auf die böse Hypnose.

Die Redaction.

Druckfehlerberichtigung.

In Ringiers Referat über Forel, Der Hypnotismus etc. Heft X S. 315 von oben Zeile 4 lies statt existiren = coexistiren. — S. 315 von oben Zeile 7—9 soll es heissen: „Die Sinnesreize des gewöhnlich Schlafenden rufen fast nie die normale adaequate Wahrnehmung hervor, sondern sie werden allegorisirt. d. h. falsch associirt und die Allegorie wird dann zum Traumbild. Dem Hypnotisirten werden die Eingebungen adaequat, er allegorisirt aber wie der Träumende, sobald ihn der Hypnotiseur verlässt."

S. 315 von unten Zeile 7—8 lies statt inductive - intuitive.